II.

Bochum im 16. Jahrhundert.

Von

Prof. Dr. Fr. Darpe.

1. Wiederaufbau der Stadt und der Pfarrkirche nach dem großen Brande.

Es dauerte Jahre lang, bis nach dem Brande, welcher am St. Markustage 1517 ganz Bochum verzehrte, die Stadt sich vollends wieder aus dem Schutte erhob. Der Brand hatte der Bürger Häuser und bewegliche Habe vernichtet; zum Neubau fehlten die Mittel; man war genötigt, auf den liegenden Besitz gegen hohe Zinsen bares Geld aufzunehmen. Zuerst richtete man sich wohl in notdürftigen Bretterhütten mit dem Vieh ein; allmählich erhoben sich, teilweise in wirrem Durcheinander, ohne regelrechte Straßenfluchtlinien, wie im Rathhagen und am alten Markt noch jetzt zu sehen ist, die meist ärmlichen Neubauten.

Auf Joh. Schriver, in „dessen Hause durch Ungelückes halben“ das „Vuir“ entstanden, wodurch, wie die Bürgermeister sich ausdrücken, „unse Stat Boichem verbrannt worden“, richtete sich des Volkes Wut um so heftiger, je empfindlicher das Unglück für den einzelnen sich geltend machte; er und die Seinen waren des Lebens nicht mehr sicher in Bochum; „hei moiste uit Boichem ruymen ind wyfen“; er fristete in der Folge seine Tage in Blankenstein, wo er die Stelle eines herzoglichen Rentmeisters erhielt, während man in Bochum seine Liegenschaften mit Beschlag belegte und

forderte, „dat hei der Stadt vur sulchen grothen unverfeinden Schaden eynen benoimpden Pennink geven soilde“. ¹⁾

Allmählich begann man dann auch dem Wiederaufbau der Kirche und des Rathhauses näher zu treten.

Johann Teile, „Scholmester, Kerkruidt und (später auch) Burgemester to Bochum“, der damals das Vermögen der Pfarrkirche verwaltete und für den Wiederaufbau der Kirche nun die rührigste Thätigkeit entfaltete, führt in seinem erhaltenen Rechnungsbuche ²⁾ auf, daß 1518 aus Grundstücken der Kirche „yn jarlix Boerynge tsamen (d. h. an jährlicher Einnahme insgesamt) 81 $\frac{1}{2}$ Malder $\frac{1}{2}$ Scepel (Roggen), 2 $\frac{1}{2}$ Malder Haver ind 2 Punt Wasses“ für die Kirche hätten einkommen müssen, dazu 4 $\frac{1}{2}$ Goldgulden 1 Schilling 4 Denare bar; thatsächlich aber wurden 1518 nur „upgebört 44 $\frac{1}{2}$ Malder $\frac{1}{2}$ Scepel (Roggen) und 6 Scepel Haver“, so daß 38 Malter Korn — fast die Hälfte der Einnahme — bei der drückenden Not nach dem Brande rückständig blieben ³⁾. Daraus waren kaum die drin-

¹⁾ Darpe, Geschichte der Stadt Bochum III. Urk.=B. Nr. 165.

²⁾ Pergamentband (Schmalsolio) im Archiv der Peter u. Paul-Pfarrre Bochum mit der Aufschrift: Dat Leggerboik der Kerken tho Boickum jaerlicher Uptümpsten.

³⁾ Es mußten aufbringen an Pacht von den Kirchengrundstücken: „ein driegget Kempfen an dem Eifelbome bi der Wedome — 1 M(alter); 3 Vopese(de) Lands an dem Grisenbroike, de Gerd Roelinkhuis under hefft, — 2 Sc(epel); ut Suthofs Gude to Hassenjsche(de) — 3 M.; 1 Stück Landes an der Vorbecken, dat Suthof under hefft, — 1 M.; Dirik van Hassenjsche(de) versegelt 6 Sc. Lands an der alden Landwehr doint 6 Sc.; Latbede ind Wintermann hebbn dat verpent under (die Hälfte war 1518 an Wintermann verpfändet); 5 Sc. Lands an der langen Dellen, de Latbede oik hefft, — 5 Sc.; Latbede hefft noch 1 Malderse(de), gelegen boven in der langen Dellen, doit 1 M.; dat Gasthuis hefft einen Garden vor der Butenbergesporten — 3 Sc.; 2 Sc. Landes, gelegen op dem Rodenberge — 1 M.; 2 Sc. Landes, gelegen boven der Krawinkelsbecken, doint 2 Sc.; op düsse Sit der Maibrüggen 1 Malder Lands doit 6 Sc.;

gendsten gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten; und nun der
Neubau!

3 Lopense Lands an dem Nienbome — 2 Sc.; die Huismannsche hefft 1 Malderse Lands in dem hogen Felde — 1 M.; darto 2 Sc. Lands tuischen den Siepen — 1 M.; noch 3 Lopense Lands boven der Glatbecken int schuit op die Pantwar — 2 Sc.; Tele Balcken hefft $1\frac{1}{2}$ Sc. Lands, gelegen bei der Föden tuischen den twe Bloigwegen, — $1\frac{1}{2}$ Sc.; Herm. Frische 1 Sc. Lands an dem langen Siepen — $1\frac{1}{2}$ Sc.; 1 M. ut der Nardenhoven; Dirik Höne an dem Helwege giff ut 3 Sc. Lands 1 M. Joh. v. Galen hefft gegeben tot einre Memorie 1 M. ut 2 Sc. Lands achter dem Helwege ind Johann op dem Berge hefft die under; Dirik Steven hefft gegeben 1 Sc. Lands, gelegen an dem langen Pote, ind Albert Honscheit hefft dat under ind doit 1 Sc.; Joh. op dem Berge hefft op dem Sloetenkampe under $1\frac{1}{2}$ Sc. Lands — 2 Sc.; Dirik Koik van Lande — 1 M.; Joh. Splithof hefft under 3 Lopense an dem Loberge — 2 Sc.; darto giff hei van 5 Sc. Lands op dem Distelberge — 9 Sc. Korns ind ut dem Hove tor Heide hefft Johannes vurgescreven versegelt 2 Sc.; Hermann van der Goyen ut der Goyen verpendet 1 M.; 2 Sc. Lands vor der Dreven, die Albert op der Dreven underhefft, — 1 Sc.; ut dem Middeldorpe — 1 M.; Albert Ernst giff ut 2 Malderse Lands op dem Loberge — 10 Sc. ind hefft under $1\frac{1}{2}$ Sc. Lands an dem Loberge, facit 2 Sc.; ut Balcken Gude to Hamm — 2 Sc.; Hinrik Smet giff jarlix ut 3 Sc. Lands an dem Fredestene 2 Sc., ut 1 Malderse Lands an dem Maybrüggeschen Wege — 1 M.; Bernd Koik giff ut 1 Malderse Lands achter dem Helwege 1 M.; de Brunstein doit jarlix $10\frac{1}{2}$ M.; darto giff Brunstein in dem Brunsteine van $3\frac{1}{2}$ Sc. Lands — 1 M.; noch giff hei van Födelande 1 M. Haver; Wennemar Bömken hefft verpendet ut Huse ind Hove — 6 Sc. ind giff van 3 Sc. Lands op dem Loberge — 5 Sc.; Joh. Bömken van dem Berenbeckeskampe — 6 Sc. ind giff oik van Lande — 2 Pond Waff; Evert Bomgarden hefft verpendet ut Huse ind Hove — 2 Sc.; ut Blanxsteins Hoven to Malmishagen — 2 M.; Pasman to Harpen van 1 Sc. Lands — 1 Sc.; Verhuis hefft under 1 Stück Lands an der Sunten-Becken — 2 Sc.; Heinrik op dem Koetinge van 1 Sc. Lands in Honschedes Felde — 1 Sc.; Rodenberg to Laer giff van Lande — 1 M.; Herm. Puitman dar Boven giff van Lande — 2 Sc.; Gerd Köster van $3\frac{1}{2}$ Sc. Lands op dem Sloeten-

Die milden Gaben flossen spärlich. Thöne to Frilinkhusen brachte „vor ein Seelengabe fins Sohns“ 2 Scheffel Roggen; die Bürger Loman und Mörken sammelten im

kampe — 7 Sc.; de Rasche van 2 Sc. Lands an dem Fredestene ind 2 Sc. Lands in dem Egeteslo — 2 M.; Segel Frederiks hefft 2 Sc. Lands — 3 Sc.; Gerd op der Straten hefft under 3 Sc. Lands vor dem Bredelos-Bome — 3 Sc.; Hinrik Moenic gegeben 2 Sc. Lands in der lütten Föde — 1 M.; Relinkhuis 1 M. Lands an der Landwehr an dem Harpener Bome — 1 M. Haver, item van 1 Sc. Lands, schuit op de Lehmekuhle, — 1 Sc.; Cort Friman van 2 Lopense Lands — 1 Sc.; Telman to Rechen von 1 Stücke Lands op den Suilen — 2 Sc.; Koemsaids Erven ut 1 Stücke Lands, schüt op den Eckelbom an den Krügen, — 1 Sc. Haver; Wilh. Smet van 3 Lopense Lands — 3 Sc. ind ut Huse u. Hove — 3 Sc.; Kempe ut 1 Stücke Lands an der Landwar nae der Vulksmölen — 1 Sc.; Dirik Börger von 2 Stücken Lands an dem Matbrüggeschen Wege — 1 M.; Kleberg to Grummen — 2 Sc.; Schürman to Berentorpe von 1 Stück Lands in dem Hevinkfelde — 2 Sc.; de Hugenpoitsche hefft gegeben tot einer Kerfen vor dat hilge Sacrament ut 1 M. Lands, dat sel. Teinthof under had, — 1 M.; Rotger Bitter von 3 Sc. Lands, gelegen vor Krawinkel, 1½ Sc. Lands, genannt de Dennemer, und 2 Sc. Lands op dem Kobenberge tjamem — 10 Sc.; Stratman to Hamme von 1 Stücke Gardens — 1½ Sc.; Dorlmann heft ut sinen Gude jarlix verpendet — 2 M.; de Doem to Ebbentorpe — 6 Sc. ind is der Kerfen Erve half; Dirik van Haffensche(de) heft verpendet vor 1 Stücke silvern Ardens und vor andere Schulde — 1 M.; die Elbertschen Kinder to Essen verpendet vor Dirik Budden — 1 M.; Franz Könink verpendet ut dem Honschede — 6 Sc. ind heft belevet, dat Joh. Schriver in behof der Kerfen Herrn Arndes Broder to dem Grimberge aff gekofft hefft Segel und Breve, sprekende oik in den Honscheid, inhaltende — 10 Sc., ind de Breve sit verbrannt in dem Brande; Joh. Honscheid verpandet ut sinen Lande in dem Loberge — 6 Sc.; de Breve oik verbrannt; Herr Joh. Barentrappe hefft gegeben in den lütten Föden achter der Wedome 3½ Sc. Lands, doit jarlix („wenn die Föde nicht liegt,“ d. h. nicht als Weide benutzt wird) — 6 Sc.; Winterman hefft van der Kerfen 1 Sc. Lands in der Slenken — 1 Sc. Haver; Dirik Bud entfangen van dem Schriver 5 Goldg., daraff giffet hei jarlix 2 Sc.

Kirchspiel Castrop $4\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen; der Lüttemeister Theus van der Hembecken entsandte den Küster Steven nach Westhoven auf Kollekte; auch in Mengede wurde gesammelt und so 4 Malter $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen eingeliefert, aus Steele 5 Scheffel Roggen; aus Stoppenberg wurden geholt 3 Scheffel Roggen; Notteboem to Langendreer gab 2 Scheffel Roggen — „Summa alles gegebenen ind gebedenen Kornß $7\frac{1}{2}$ Malder 1 Berdel“; dazu kamen noch an Korn, das nach Martini „to dem Gelochte des hiligen Sakraments“ gebeten wurde, $3\frac{1}{2}$ Malter 1 Scheffel Roggen. Durch eine Hauskollekte (an „op der Straten von Vikar Voß gebedenen Gelde“) kamen nur 2 Goldg. 8 Alb. 4 Heller ein; der Pastor von Lütfordtmund gab 8 Alb. Statt in barem Gelde steuerte die ackerbautreibende Bevölkerung der Gegend also meist nur Korn bei und zwar spärlich.

Mit diesen geringen Mitteln gingen der stellvertretende Pfarrer (Bizekuratus) Joh. Seger (Seyer, Seer), der St. Georgii-Vikar Joh. Voß und der rührige Kirchenrat Jan Teile, welche die Seele der Vorarbeiten zum Neubau waren, 1518 an die erste Arbeit, die Aufräumung des wüsten Brand-

An Geldrente hatte die Kirche: von einem Garden an dem Fredesteine — 5 Schillinge; von Dikman to Grummen — 10 Denare; Frischen Gut to Aldenboicken giffit vor 2 Scepel Rütte (Nüsse) — 5 Schill.; Arnt Kopmans ut ören Hove to Rechen — $8\frac{1}{2}$ Schill.; Brunstein to Rechen giffit vor 2 Schuldswine — 10 Schill.; Bachhuis to Ebbentorpe giffit ut finem Gude — 5 Schill.; de Doem to Ebbentorpe — 5 Sch(ill.); Herm. Puitman dar Baven giffit ut Land — 5 Sch.; Erme op dem Graven ut oerer Stede — $2\frac{1}{2}$ Sch.; Loman ind Herm. to Rome tsamen ut oereu Steden — 6 Sch.; Rolappen Stede vor der Butenbergßporten — 5 Sch. — Summa $4\frac{1}{2}$ Goldg. 1 Sch. 4 Den.

Außerdem besaß die Kirche 1518 noch 5 Malter u. $2\frac{1}{2}$ Scheffel Lands u. 18 Schill. 1 Den. Rente, die damals zufällig keine Einnahme lieferten.

schuttes. Nur das Chor der Kirche und ein Teil des Seiten- und Turmgemäuers stand noch, alles Übrige war ein wüster Trümmerhaufen, in dem auch die zertrümmerten oder geschmolzenen Glocken begraben waren. Mauerleute („Mürknechte“) wurden von Werden und anderswoher gedungen; Jan Teile beherbergte und verpflegte sie 1518 „van wegen des Kerspels“, ließ backen und brauen für sie, während die Geistlichen für dieselben Fleisch bei den Bauern kollektierten; das eingelieferte Korn ließ Teile entweder mit des Bizekeratus Pferde oder mit Bürger- oder Bauern-Fuhren zur Mühle fahren oder durch Frauen oder seinen „Jungen“ dahin tragen. So gab er 1518 52 Malter $6\frac{1}{2}$ Scheffel Korn aus. Weiteres Korn (etwa $9\frac{1}{2}$ Malter) wurde zu Gelde gemacht. Insgesamt lösete Teile 1518 für verkauftes Getreide $7\frac{1}{2}$ Goldg. 6 Mb. ein; dazu durch Verkauf von Wolle, Flachs und Wachs $2\frac{1}{2}$ Goldg. $5\frac{1}{2}$ Mb.

Da die Bürgerschaft reinweg verarmt war, die freiwilligen Gaben von auswärts aber sehr spärlich flossen, so blieben dem Kirchenvorstande, um die Mittel für den Wiederaufbau der Kirche zu gewinnen, nur 2 Wege, nämlich Besteuerung der sämtlichen vom Brande nicht betroffenen Bauern der großen Gemeinde und Verpfändung oder Veräußerung der Kirchengrundstücke. Letzteren Weg begann der Kirchenvorstand schon 1518 zu betreten. Am 4. Tage nach St. Urban 1518 verkauften Joh. van der Darenborch gen. Mischebroick, Joh. van Düngelen, Adrian van der Leythen, Herr Joh. Boß, Budde to Hoessteen (Hofftede) und Stemberch to Niembecke (Nieme), „geforene ind geordneerte Katlüde ind Kerkmester unsser Kerspels- ind Moderkerken to Boikem, umb merklicher Notsake willen, wante dieselve unse Kerke jomerlick verdestrueert ind verbrannt is“, Nölken und Clarcken, Gefüstern, Kindern sel. Hermanns to Brokhusen to Stipel, 3 Malterfaat harten Schuldorns Gattinger Maßes erblicher Jahresrente aus Brunsteins Gute to Reggen (Rechen); Wiedereinlösung mit 40 Goldgulden

wurde vorbehalten; zugegen waren der Bizekurat Joh. Seers, Vikar Michael Bredelfeld, Joh. Teile, Joh. Splithof und die beiden Bürgermeister Dirik Siben und Hinr. Ovelgünne.¹⁾ Weitere Verkäufe und Verpfändungen folgten.

Unter dem neuen Pfarrer Adolf Doerhoff, der 1519—1530 als Dechant der Dekanie Wattenscheid bezeichnet wird und, wie 1530 bemerkt wird, die Würde eines Magisters der Philosophie (artium liberalium magister) sich erworben hatte, wurden am Abende der Stuhlfestfeier Petri 1519 von den Kirchmeistern und Bürgermeistern, „so als de Kerke to Boekum und der Klocken ein Deil mede in fort verledenen Jahren verbrannt und Claves Stenberg, anders genannt Potgeiter, Bürger to Dortmunde, de Klocken wederumme renoveret, vergotten, darvan sei eme van Klockspisen und Arbeitslöhnen noch merklich schuldig waren, des sei doch nu ter Tid durch anderen merklichen Noitbaum an der vurgenomden Kerken nicht opbrennen noch betalen konnden“, dem Glockengießer Potgießer 6 Goldgulden erblicher Jahresrente aus bestimmten Grundstücken der Kirche gerichtlich verschrieben²⁾. Die neuen Glocken hatte man in einem besonderen Glocken Hause bei dem Neubau aufgehängt.

Die Bauern wurden in der Weise besteuert, daß jeder Erwachsene, welcher 1519 um Ostern zum h. Abendmahle ging, 3 Raderalb. zu zahlen hatte. Dadurch flossen fast 92 Goldgulden in die Kirchenkasse. Nun konnte Jan Teile, da ihm neben den allerdings durch die Verpfändungen ver-

¹⁾ Darpe a. D. Urk.-Buch Nr. 151.

²⁾ a. D. Nr. 152. Im Lagerbuche der Kirche Fol. 60a heißt es: „As men die Klocken geit, had Herrn. Frische Meister Claes und de sementlike Kerpselluden tot der Kost“, u. Fol. 61; Hinr. Smet heft die Klocken-Gesmede gemakt, de Kleppel in de Klocken. Eine Glocke wurde 1521 von Joh. op dem Berge wieder umgehängt.

minderten Korneinkünften der Kirche auch bares Geld zur Verfügung stand, besser zahlen.

Den Kirchenbau leitete bis 1524 Werkmeister Hinrik Sure (Suynr) aus Coesfeld. Die Steine brach man vorerst in der „Stenfuhle to Brandorpe“. Der Schulze löhnte die Werk-Gesellen (Knechte), „talte oen dat Lohn over Hänn“. Die Armut im Orte war so groß, der Kredit der Kirchenkasse so gering, daß man Joh. Teile nur gegen bare Zahlung Korn verabsolgte. Mit dem Bürger Flasche ließ Teile einen Aem (Dhm) Keut (Bier) holen, „den de Knechte indrogen, want icf geynen Malt erlangen konde sonder Geld; davor gegeben 16 Mbus“. Die Ländereien sanken im Mietwerte, so daß 1521 ein Malterfaat Kirchenacker im Hohen Felde, welches 1 Malter Pacht gebracht hatte, niemand sogar für 3 Scheffel Korn Pacht haben wollte, und dasselbe „dresch“ (unbebaut) jenes Jahr liegen blieb. „Holt tot dem Fundamente“ lieferten und fuhren die Bauern an, so Schulze van Sunten und Bauern von Laer; anderes wurde von jenseits Wattenscheid geholt. Die „Hovelüde“ wurden brieflich vom Pfarrer zu Bochum bestellt, an bestimmtem Tage „van wegen der Kerken“ zu Bochum zu erscheinen; auch an Adrian van der Vieten und die Herren (den Adel) wurden „wegen der Kerken“ 1519 Briefe vom Pfarrer gerichtet, desgleichen an den Pastor und Kaplan to Ummink. Am Samstag der Woche, in die Mariä Empfängnis (8. Dez.) fiel, reifeten 1519 die Werkleute (Knechte) heim und begann die Winterruhe der Bau-thätigkeit; nur fremde Gesellen also waren beim Baue beschäftigt; teilweise waren die Maurer „van Herdyke“, einer von Werden. Gezahlt wurden an die Maurer bar an Lohn 1519 „von Julianä an bis to Paschen“ 27¹/₂ Goldg. 5 Ml., wozu c. 9 Goldg. der Pastor auslegte, das übrige J. Teile auszahlte; Mittwoch nach Gallus 21¹/₂ Goldg. 9

Ab. Kalk wurde von Langenberg bezogen, die Tonne zu 26 Hellern.

Von Bochumer Meistern ist erwähnt Peter Preiser und beiläufig Meister Joh. Snetler, der „dem Meister de Bredunge gemakt hefft ind de Schiven in den Kranen“, auch „arbeiten holp an dem Uhrwerke“.

Die laufenden Jahresrenten der Kirche kamen in den ersten Jahren nach dem Brande so schlecht ein, daß man 1520 „umb Noitsaken halven der Kerken sommige (säumige) Renten van Korne versat (versezt) hefft, nachdem man 1519 durch verschiedene Boten die Säumigen gemahnt hatte; so belief sich 1520 die Solleinnahme nur mehr auf 53 Malter $\frac{1}{2}$ Scheffel Korn, 2 Scheffel Hafer und 2 Pfund Wachs; Rückstände liefen aber auch jetzt noch Jahre hindurch, so daß die endgültige Abschließung der Rechnungen sich sehr verzögerte. Mehrere verdienten die Kornlieferung ganz oder teilweise ab, so Hinr. und Wilh. Smet durch Schmiedearbeiten, Joh. op dem Berge durch Arbeiten an dem „Klockhuise“, andere durch Fuhren. Schließlich übergab der Dechant sogar die Eintreibung des Pachtkorns ganz dem Joh. Teile, indem er diesem von je 10 Maltern empfangenen Korns 1 Malter überließ. So wurde es dann auch in den folgenden Jahren gehalten. 1521 waren die Soll-Einnahmen durch die Verpfändungen auf rund $43\frac{1}{2}$ Malter Korn und 2 Pfund Wachs gesunken, es kamen aber nur rund $37\frac{3}{4}$ Malter Korn ein, wozu rund 3 Malter gebetenen Korns kamen. Dörflman in Grumme lösete 1522 2 Malter Korn Jahresrente mit 20 Goldg. ab. 1523 waren nur mehr $25\frac{1}{3}$ Malter Korn zu heben.

„An dem alden Torne Stene affgebroiden“ verzeichnet Fol. 58 Jan Teile. Fol. 46 des Lagerbuches bemerkt derselbe, daß Evert Bomgarden 7 Scheffel Korn abverdient habe mit Steinfuhren „tot dem Fundamente

des Torns“; daraus ergibt sich, daß der Turm damals an neuer Stelle von Grund auf neugebaut ist.

Der Pastor von Herne gab 1520 der Bochumer Kirche 3 Malter zu hebenden Korn. Zeitweilig beköstigte nicht Teile selbst, sondern Hermann op der Borg die Maurer; Joh. Teile lieferte Malz, Roggen, die Gerste zu Grütze und Mehl aus seinen Einnahmen in op der Borgs Küche; 1520 übernahmen die Maurer es, im Hause „Annen vor dem Kerkhove“ sich selbst zu beköstigen; Joh. Teile maß ihnen 10 Malter Korn (Roggen und Malz) aus.

Von der Stadt Bochum nahm der Kirchenvorstand 1521. 5. März ein Darlehen von 50 Goldgulden auf und verschrieb derselben dafür eine Rente aus dem Brunsteinshofe;¹⁾ eine Veräußerung von Kirchenländereien an Bürgermeister und Rat von Bochum folgte am 22. Nov. 1521.²⁾

Im Sommer 1521 fand die feierliche Einweihung der Kirche und Neuweihung des Kirchhofes durch den Weihbischof statt, der beim Bürgermeister Ovelgünne wohnte. Man fuhr „van den Steden des nien Kerkhofes“ Erde ab 4 Tage lang, räumte also den letzten Bauschutt weg und stak am Einweihungstage (1. Sept.) den Kirchhof weiter ab; das neue Stück wurde dann neu geweiht.³⁾ Im Lagerbuche des Kirchenrentmeisters Joh. Teile heißt es dann S. 57: a^o. etc. XXI. fer. sexta ante nativitatem Johannis baptiste qvam de Suffraganius to Boikum umb dei Kerke, Kerkhof ind nien Kerkhof to reconcilieren ind t' wien, geprediket ind Misse gedaen; und S. 50: Feria III. post decollationis Johannis baptiste a^o. etc. XXI. hefft men

¹⁾ Darpe a. D. U.-B. Nr. 154.

²⁾ a. D. Nr. 156.

³⁾ Lagerbuch Fol. 57 u. 58. An „de twe Handfätter in de Gerkammer (Sakristei) wurden 1521 „die Pipen gelodet (gelöthet)“ und für die Kirche, für 8 Heller das Stück, „glasen Lampen“ gekauft.

dei Kerke, Verkammer (Sakristei), dat ni Getimmer, ind den Kerkhof gewiet, reconciliert ind gecompereert ind die Suffraganius was in Ovelgünnen Huis tor Herberge; heb ick durch Geheiten des Deckens ind andern Ovelgunnen op Aekenschop der Verpleginge gemetten 3 Malder Malts. An die Kirche lehnte sich ein kapellenartiges neues Beinhaus mit strohgedecktem Giebel, wie vordem an den alten Bau¹⁾; die neue Kirche war mit Schiefer gedeckt²⁾. 1521 waren von Ostern ab bis Martini noch Maurer an der Kirche thätig; auch wurde noch „en Del gelattet ind gedecket an dem Kloickhuis“. Ende 1521 wurden dann neue Arbeiten für das folgende Jahr mit Meister H. Suir vereinbart. Die Herstellung der Fenster an der Kirche erfolgte 1522 durch Meister Arnd Glasemecker tho Essen; Joh. Teile räumte ihm Dienstag nach Judica eine Kammer ein, „dar hei inne gesmolten hefft dat Bli ind de Glaze gerenovert ind vart nie Vensteren gemakt“, beköstigte ihn „des Dages mit 3 Maltiden ind beneffen den Maltiden mit Kôte (Bier)“ und beherbergte ihn für 2 $\frac{1}{2}$ Mb. täglich. Er arbeitete 50 Tage und es war mit ihm „verdinget, den Dag to arbeiden umb 2 $\frac{1}{2}$ Mb.“; der Meister legte 12 „Schoff“ Glases aus, welche von Essen durch einen Boten geholt wurden, „dei Schoff vor 3 Mb.“; ein Teil alten Bleies der Kirche kam dabei zur Einschmelzung; auch wurden 5 Pfund Zinn verwandt, „de Glaze to solderen“; unter dem Schmelztiegel wurde über 1 Fuder Holz verbrannt.³⁾ Auch Maurer arbeiteten 1522 noch an der Kirche. Verkauft wurden damals etliche „Kan-

¹⁾ a. D. Fol. 57.

²⁾ a. D. Fol. 62. Im Winter 1521 aber wurden „de Höller boven dem Kore togedeckt ind die Fensteren an der Verkammer mit Stroh oick togebunden.

³⁾ Schmied Joh. Könink erhielt dafür, daß er einen zerbrochenen Schlüssel „in dem hilge Sakraments-Fenster“ durch einen neuen ersetzte, 15 Heller.

sen“, die noch in der Kirche lagen, für 34 Mb.; auf St. Andrea-Abend 1522 rechnete der Dechant und der Kirchenvorstand mit dem Werkmeister Joh. Suir, der 2 Tage in Bochum weilte, und den „Mürknechten“; man hatte aber kein Geld, ihnen zu zahlen. Nun wollten erst die Maurer ohne Löhnung nicht abreißen; man einigte sich dahin, einer der „Knechte“ solle bleiben, bis man Geld erlange, und es dann den anderen nachbringen; nach 13 Tagen reisete dieser ab, erschien aber am Samstage nach Epiphaniä 1523 wieder, um zu mahnen wegen des Restes des Lohnes; jetzt blieb er 19 Tage, auf Kosten der Kirchenkasse natürlich; auch der Meister war einen Tag da. „In den twen Hamme“ erbat J. Teile im Januar 1523 „Schove (Stroh) ind Laten, de Kloicken mit to beschüren“, ein Zeichen, daß die Bekleidung des Turmes noch nicht vollendet war. Die Werkleute zu befriedigen, verpfändete man „op den lesten Dag der Maint Februarii“ 1523 für 65 Goldgulden 4¹/₂ Malter Korn Renten der Kirche,¹⁾ man holte durch einen Boten den Meister Joh. Suir von Recklinghausen her, „dat Geld to entfangen“; beim Empfange und Wiederauszahlen des Geldes tranken Develgünne, Breijer und Teile 2 Quarten Wein zu je 26 Hellern. Eine neue Monstranz für die Kirche zu beschaffen, war schon früher ein „Stuicke silvern Ardens“ geschenkt worden; man hatte aber das Silber dem Dirik von Havkenscheid verschrieben für 1 Malter Korns Rente; mit dem Erlös bei Ablösung dieser Rente zahlte man 1523 dem Schmiede seine Kirchenarbeiten; die Rechnung des Steinbrechers zu berichtigen, stellte man Franz von

¹⁾ nämlich 1 Malter „ut Dirik Hönen 6 Scepel op der Wevelskulen, 1 Stücke Lands op dem Sloetenkampe, 1 Stücke Lands vor Krawinkel, 3 Lopense vor dem Grisenbroick, 2 Scepel Lands an dem Fredestene u. 3 Lopense an der Barendelle. Teile setzte für 8 Mb. den Pfandbrief auf.

der Steinkuhlen einen Wechsel auf 15 Goldgulden oder 6 Scheffel Korn Jahresrente aus.

1523 verkaufte der Kirchenvorstand Herm. Ortmanns Haus an Herrn Rotger Becker in Gegenwart des Dechanten und mehrerer Weinkaufsleute, als Herm. op der Borg zu Witten, Wennemar Mörken, Dirich Sibe, Blasche und Joh. van Soist. 1523/4 sind kleine Zahlungen an die Maurer erwähnt. Meister Suir und 2 seiner Gesellen erschienen dann wieder und mahnten wegen des rückständigen Lohnes; man bewirtete sie, konnte aber nicht zahlen; in den Fasten 1524 wurde dann von den Kirchräten ein Bote nach Coesfeld gesandt, daß der Meister her kommen solle.¹⁾ Einem Steinbrecher, dem Manne Annens vor dem Kerkhove, verschrieb der Kirchenvorstand für seinen Lohn 6 Scheffel Korn Rente aus Honscheids Erbe.

Um die Maurergesellen zu lohnen, entlieh man von Trine Schuytten 9 Goldgulden; man wollte Trine zahlen aus einem Grundstücke der Kirche, welches Buschman verpfändet war; es kam aber dahin, daß Buschman das Land behielt, indem er noch 4 Goldgulden zahlte; Trine wurde auf Rückzahlung zu Petri Stuhlfeier vertröstet; Trine gab dann noch 3 Goldg. her und man verschrieb ihr 2 Scheffelsaat Landes, welche Dietrich Börger bis dahin gepachtet hatte; Meister Joh. Suyr erhielt nun 2 Goldgulden, die (8) „Muyrknechte“ 9 Goldg.

Joh. to Böppinkhusen schenkte der Kirche einen Balken und brachte denselben mit 4 Leuten heran; Höne to Grummen, Kelinkhuis, Dyckmann, Joh. Bomgarden und 3 Jungen holten einen schweren Balken von Alstede und verzehrten dabei $6\frac{1}{2}$ Mb.; „Peter Wintermans mit sinre Geselschop“ brachten einen Balken „ut der Goyen“; Dirich Wi-

¹⁾ Der Bote erhielt als Löhnung für seinen Weg nach Coesfeld und zurück 8 Mb.

melhusen brachte selbviert einen Balken „ut der Stenfulen“ und die 4 verzehrten 4 Mb. und 4 Hell.

In einer Sitzung des Kirchenvorstandes betreffend Forderungen der Kirche und Beratung „anderer Gebrechen der Kirche“, an welcher der Dechant, v. Mchebrof und Dirich von Havkenschaid teilnahmen, wurden in Siben Hause 6 Quart Weins „verdaen“; als man ebenda mit den „Muirknechten“ rechnete, wurden 20 Quarten Wein zu je 2 Mb. getrunken.

Mit einem von Hörde geholten Krahn wand man die Steine und Balken am Turme empor; Steine aus dem Steinbruche heraufzuzwinden, halfen 7 Bürger gegen 2 Mb. Trinkgeld.

1524 arbeiteten noch 2 Maurergesellen des Meisters Joh. Suir und andere Arbeitsleute an der Kirche; Bretter für die Herstellung der Mauerbogen an dem Turme werden geschnitten, der Krahn im Turme niedergelegt. Den „Mägden zu Stiepel“ verschrieb man 3 Malter Korn Jahresrente aus dem Brunsteine, „Sobben“ 9 Malter aus demselben Gute; da letzteres nur 11¹/₂ Malter jährlich einbrachte, legte man den Rest (2 Scheffel) aus der Kirchenkasse zu; 1522 hatte die Stadt 100 Goldgulden hergegeben gegen Verpfändung etlicher Kornrenten der Kirche. Meister Suir und seine beiden Gesellen verzehrten in Flaschen Hause, wo sie, auf ihre Löhnung wartend, aushielten, 3 Radergulden 4 Mb.; „so lange hebn sye dar gelegen ind oers Loens gebedet to entfangen“; unter Verpfändung mehrer Kirchenländereien¹⁾ gelang es endlich, die 20 Goldgulden ihres Lohns zu beschaffen. Zur Bezahlung des von den „Mürknechten“ verzehrten Fleisches sammelte man beim Gottesdienste auf St. Agnes Tag. Am 12. Mai 1524 „hebn dye Muurmester und 8 Muurmeste den lesten Wagen an dem Torne gestaten;“ man hielt ein Trinkgelage

¹⁾ Vgl. Darpe, II.-B. Nr. 164.

zur Feier. Dechant,¹⁾ Mitterschaft, die von Boikum (der Stadtrat) und sämtliche Kirchspielsleute des Kirchspiels Bochum beschloffen dann Freitag nach Remigii in gemeinsamer Beratung, „dat men de Kerke ersten sprien fall“ und daß die Rückstände der allen zum Abendmahl Gehenden 1524 und dem Gesinde auferlegten Kirchensteuer alsbald erhoben werden sollten. Von jeder Feuerstätte in Bochum wurden 3 Mb. Steuer 1525 erhoben; es kamen ein 8 Radergulden 9 Mb., sodaß also 81 Haushaltungen zahlten. Auch beim Gottesdienste an Sonn- und Festtagen wurden Geldsammlungen durch die Kirchräte veranstaltet; es kamen ein je etwa 5 bis 23¹/₂ Mb.; auf Freitag nach Fronleichnam sammelte Kirchrat Witink an der Marbrücke (Maybrüggen) 9 Mb. Im Sommer 1525 „hefft men den Torn vor aff laten beredden“. Meister Sur und Joh. Mathe baten vergebens um Auszahlung ihres Lohnes; mahnend und pfändend suchten die Kirchräte in der Stadt die rückständigen Einnahmen der Kirche einzutreiben. Bald kamen die Meister wieder „ind wolden oern Loen heben und men had geyn Gelt, ind laghen yn Annen Huys vor dem Kerkhofe und oen gegeben to vordrinken, op dath men oen qwyt worde, 5 Mb.“ 2 Abgesandte des Kirchenvorstandes gingen dann wieder 2 Tage pfändend herum. Dechant und Kirchräte veräußern am 24. August 1525 den Hof to Rom.²⁾ „Tot dem Gesperte tuyschen der Kerken und dem Torn“ wurden 6 Hölzer unter Beihülfe von 18 Menschen herangefahren; etliches Holz wurde von den Bauern geschenkt und von Holzschneidern im Tagelohn geschnitten; Leitern und eisenbeschlagene Thüren für den Turm wurden angefertigt, den Beschlag

¹⁾ Der damalige Dechant Doerhof sah je am Schlusse des Jahres selbst die Kirchenrechnungen durch und vermerkte das Ergebnis mit eigener Hand im Lagerbuche.

²⁾ Darpe, U. B. Nr. 167.

schmiedete Hynrich Smet, die neuen Schlöffer „de Slotme-
fer to Hattyngh“;¹⁾ ein Schiefer- (Leinen-) Decker aus
Essen arbeitete auf der Kirche; diese wurde zugleich „gespriet“
(angesprengt). Ein Bote des Meister Sur aus Coesfeld
mahnte dann bald wieder um dessen Lohn, „ind eyn Tyt
lant hyr gewest; oem gegeven 5 Alb. 1 Heller.“

1528 wurde jedes Malterfaat Landes mit 12 Heller
Kirchensteuer belegt, und es erschienen die einzelnen Bauern
aus „Eyckel, Byfernburchop ind Horlburchop“, um vor
den adligen Kirchräten „Joh. von Aschbroick to Disthusen,
Dyrich van Eyckell und Joh. Hasenkamp“ die Größe ihres
Landbesitzes anzumelden; wir erfahren da Namen und Größe
der Bauerngüter („Hoven und Kotten“) jener Zeit,²⁾ auch
die Abgaben aus „Hoffstede, Rymbecke, Grummen, Alden-
boickum, Laer, Malmyschagen, Brylynckhus, Querenbergh,
Betmar ind Nevel, Berentorpe, Ebbentorpe, Wymelhusen,
Rechen, Goldham, Huntham;“ die ganze Schätzung belief
sich auf 116 Gulden 14 Alb. 9 $\frac{1}{2}$ Heller; dazu gingen einige
milde Gaben ein, so durch letztwillige Verfügung Stinen
von Hasenkamp 16 Goldgulden 15 Alb., von Vikar Joh.
Wofß und Bürgermeister Wulf „to baten der nyen Mupren“
je ein Scheffel Roggen, von Holthaus zu Hamme 11 Alb.
Die Sammlungen an Sonn- und Feiertagen in der Kirche
und bei Seelenmessen wurden fortgesetzt. Bei Aufräumung
des Mauerstuttes der alten Kirche machte man einen merk-
würdigen Fund, über den leider nichts Näheres angegeben
ist; es ist vermerkt: „By dem Fundamente deß alden Tornß
hefft men gefunden alde Sten; de Eschen (Asche) ns yn dey Kyste
gelacht yn eyn Blase.“ Die Thür an der Wendeltreppe, die von
der Gerfammer zur St. Michaels-Kapelle hinaufführte, wurde

¹⁾ 1529 machte Meister Herm. Koepe zu Bochum ein Schloß „vor dat
Spinde in de Gerfamer“.

²⁾ S. Darpe, Gesch. der Stadt Bochum S. 100 f.

mit Nägeln beschlagen. Ein Bote (Brunstein) wurde mit Schriftstücken des Vikars Joh. Voß an Sybert Nyßwyck, Propst zu Cleve, gesandt. Kalk wurde von jenseits Langenberg mit Bauern-Fuhren geholt; derselbe wurde malterweise verrechnet; auf der Brücke zu Hattingen wurde ein Zoll von den Fuhren erhoben. Den Kalk zu bezahlen, streckte Christoph v. dem Loe 10 Goldgulden vor; an die übrige Ritterschaft wandte der Dechant sich brieflich, Vikar Voß an Dyrich v. Eyckell tom Krange „in behoef der Kerken“. „Op Frydagh nae dem Sondaghe Esto mihi anno 29 ys geslaten, dat Gewuylte der Kerken uttonemen, ind hebn gemeth (gemietet) Meester Bernt Bothast, Muyrer to Herten“, mit seinen Knechten. Steine wurden zu Brantrup (Brandorpe) gebrochen. Den Turm zu decken, wurden „Latten“ gekauft; in den Fasten 1529 wurde das Turmdach von Evert Harpen gedeckt; nach Ostern setzte man diese Arbeit fort. Vorerst wurde nur mit „Schoeven“ gedeckt, also nur ein Strohdach aufgesetzt,¹⁾ auch die neuen Fensteröffnungen an Turm und Kirche vorerst mit Stroh geschlossen. Ein Schieferdach herzustellen, gestattete der Mangel an Mitteln noch nicht. Von Herrn Wessel v. Hasenkamp erstand man für 6 Gulden 13 Heister (Buchen), „umb dat Gesperte der Kerken to draghen“; 6 Buchen wurden noch nachträglich gekauft; die Weitmar-Mark-Genossen schenkten der Kirche 3 Fuder „Stelleholz“, Schulte to Sunthem, Witink zu Hamme und Gert dar Boven je 1 Fuder. Die Pfeiler aufzuziehen, ließ man von der Stadt Essen einen Krahn. Meister Suyr in Coesfeld und seine Söhne mahnten nun wieder um Zahlung; ein Bote ging an Herrn v. Nischebrok ab. Die Bretter „over dey Bagenstellynge op den Pylren“ wurden geschnitten; die Bogen an einer Seite waren bald von den Maurern „to gesat“. Die „Gerkamer“ (Sakristei) wurde

¹⁾ Die Stiege Stroh kostete 18 Heller.

mit Stroh gedeckt. Die Homye vor dem Kirchhofe wurde mit Gehänge, Klammern und Nägeln beschlagen. „To Dortmuynde“ ließ man „maiden 12 Amptcruze; gekostet aen Holt, Werk ind Malen 1 Gulden 1 $\frac{1}{2}$ Alb.“ Steine wurden zeitweilig gebrochen in der „Stenkulen to Krawynfel“, dann wieder zu Brantrup. „Dat Gewelste ind aen dem alden Torne“ wurde abgebrochen. Meister Pothast begann mit seinen Knechten aus Dülmen, Rottuln und Buer in der 4. Woche nach Ostern Pfeilerstücke zu hauen; die Pfeiler erhoben sich im Sommer 1529. Zur Beköstigung der Maurer wurde wieder, wie früher, Fleisch gesammelt, jetzt zu Castrop und im Oberamte Bochum.

1530 wurde der Estrich in der Kirche von dem Fühmesser-Altar bis in den Turm vor Vikar Bosses Altar und Unser Lieben Frauen Altar und im südlichen Teile der Kirche gelegt. Die Maurer zu löhnen, verkaufen Dechant und Kirchräte am 21. Nov. 1530 an Drude Königs Renten aus mehreren Kirchenländereien.¹⁾

Jährliche Auflagen von schweren Kirchensteuern bezeichnen neben Verpfändung und Verkauf von Kirchengrundstücken die folgenden Jahre. 1535 verpfändete man an Wilhelm Schmets und Rotger Ernst, Bürger zu Bochum, mehrere Kirchenländereien;²⁾ 1537 waren die 1518 gelieferten Glocken bei Claes Potgeyter noch nicht mal bezahlt; es wurde zu dem Zwecke eine Kirchenschätzung ausgeschrieben.³⁾ 1537 erst wurden die letzten Glasfenster an der Kirche von Meister Goebel, Glasemecker, eingesetzt. Eine vom Bau der Orgel her in Essen noch schwebende Schuld abzutragen, veräußerten die Kirchräte 1541 2 Scheffelsaat Landes an Corn. Beckmann, Bürger zu Bochum.⁴⁾ Um den Maurermeister Wessel von Gerresheim (bei Düsseldorf) vom Kirchenbau her zu bezahlen,

¹⁾ Darpe, II.-B. Nr. 171. — ²⁾ a. D. Nr. 173 f. — ³⁾ Lagerbuch (II.) der Kirche zu Bochum. — ⁴⁾ Darpe a. D. Nr. 180.

verkauften die Kirchräte 1546 für 40 Thlr. an Joh. Brunstein zu Nechen alle Geld- und schmalen Pächte aus dem Kirchenerbe Brunstein.¹⁾

Die Aufführung der Thurnspitze wurde 1547 begonnen; Veräußerung von Renten aus Kirchenländereien an Wenemar v. Honzeler, Bürger zu Essen, läuft alsbald am 14. Febr. 1547 nebenher.²⁾ Was man schließlich für Steinhauer- und sonstige Arbeit am Turme Meister Wessel schuldete, wurde 1547 und 48 kapitalisiert und ihm 10 Thaler Rente aus dem Brunsteins-Gute zu Nechen verschrieben;³⁾ dem Bürger Rotger Ernst, bei dem die Anleihen auf 169¹/₂ Gulden angelaufen waren, wurden 1553 gewisse Kirchengrundstücke gerichtlich verpfändet.⁴⁾ In ihrer Geldnot bei Aufführung des Kirchturms erhalten die Kirchräte 1553 von den 3 Söhnen des Joh. Melinkhaus 15 gute Thaler und setzen dafür Kirchenland zum Pfande; der Bochumer Bürger Rotger Ernst streckt weiter 57 Goldgulden vor; für seine vielfachen guten Dienste beim Kirchenbau erhält er inbezug auf die ihm verpfändeten Grundstücke das Vorkaufsrecht⁵⁾. 2 weitere Verpfändungen von Land folgen noch 1553⁶⁾. Gewisse für Schmiedearbeiten beim Kirchenbau verpfändete Ländereien setzen die Kirchräte 1558 auch dem Sohne des Schmiedes bis zur Abtragung der 39 Thaler betragenden Schuld zum Pfande⁷⁾. In hochherziger Schenkung geben die Gebrüder Wilh. und Joh. Melinkhaus alle im Besitze ihrer Familie befindlichen Pfandbriefe der Kirche zurück.⁸⁾ Eine Restschuld von 24 Thalern vermag der Kirchenvorstand dem Essener Bürger Wennemar v. Honzeler 1560 noch nicht abzutragen, verkauft oder verpfändet vielmehr weitere Grundstücke 1560 an Bastard Reinhard v. Berzwordt, 1562 an Meister Wilh.

¹⁾ a. D. Nr. 190. — ²⁾ a. D. Nr. 191. — ³⁾ a. D. Nr. 192 f. —

⁴⁾ a. D. Nr. 194. — ⁵⁾ a. D. Nr. 195, 197. — ⁶⁾ a. D. Nr. 198 f. — ⁷⁾ a. D. Nr. 210. — ⁸⁾ a. D. Nr. 211. —

Grave von Gerresheim, Bürger zu Bochum, an Jörgen von Schell zu Nechen und 1565, um dem Kirchenvorstande in Herne die aufgelaufenen Zinsen für ein zum Kirchenbau entliehenes Kapital zahlen zu können, an die Familie Schmit¹⁾ und an Joh. im Brunstein²⁾. Inzwischen war 1562 in dem Schulmeister, Kirchrat und Bürgermeister Joh. Teile der Mann gestorben, welcher in rastloser verdienstlicher Thätigkeit bis an sein Lebensende die Seele des ganzen Kirchenbaues nach seiner finanziellen und wirtschaftlichen Seite hin gewesen war.³⁾

Nicht lange, und es erfolgte der lange hingehaltene Bankerott; herzogliche Kommissare, der Droste Melchior von Delwigh und der Rentmeister Georg v. Schell, in Verbindung mit Pfarrer, Kirchräten und Bürgermeistern von Bochum setzen 1572 den Bitten des durch den Kirchenbau tief verschuldeten Kirchspiels Bochum gemäß einen Tag fest zur öffentlichen gerichtlichen Veräußerung aller Kirchengrundstücke; dem Gerichtschreiber Dietrich Beckmann schlagen sie als Meistbietendem sofort einen Garten zu.⁴⁾

Das Strohdach des Kirchturms mit einem Schieferdache zu vertauschen, konnte man erst 1599 unternehmen. Am 17. Mai dieses Jahres entlieh man „zu Erkaufung Leyen und Leysteine, den newlich erbauveten Kirchtorn zu Bochum damit zu decken und in Daich zu bringen, wie hochnotig“, 200 Reichsthaler von dem Stiftsfräulein Anna v. Loe zum Gevelsberge und verschrieb dieser dafür eine Jahrrente.⁵⁾

2. Wirtschaftliche Verhältnisse und Volksleben in Bochum im 16. Jahrhundert; Steinkohlen-Gewinnung; die Pest.

Eine Reihe von Urkunden, besonders aber das schon erwähnte Lagerbuch der Kirche zu Bochum ermöglichen uns

¹⁾ a. D. Nr. 214, 216, 219, 220 f., 229. — ²⁾ a. D. Nr. 230. —

³⁾ Vgl. a. D. Nr. 221. — ⁴⁾ a. D. Nr. 238. — ⁵⁾ a. D. Nr. 276.

einen genaueren Einblick in die Volkswirtschaft und das Volksleben der Bochumer Gegend während des 16. Jahrhunderts.

Von Handel, insbesondere von Beziehungen Bochums zu Holland, erfahren wir nur vereinzelt, so 1557, wo der Stadtrat von Bochum jemandem eine Vollmacht ausstellt, für den Bochumer Bürger Kersten Kellenscheuth gewisse Forderungen in der Stadt Arnheim einzuziehen.¹⁾ Ackerbau bildete auch jetzt noch vorwiegend die Erwerbsquelle der Bochumer Bürger. Gebaut wurde vornehmlich Roggen, und der fette Boden lieferte den reichsten Ertrag. Ein Glück zumal bei der Verarmung der Bürger durch den großen Brand von 1517 war es, daß die Stadt in ihrer „Böhde“ ein weites Gemeinde-Acker- und Weide-Land besaß; so konnte auch der arme Bürger eine Kuh halten, neben der Schweine und Hühner nicht fehlen durften. Die Bürgerhäuser waren dem entsprechend für Ackerbau und Viehzucht eingerichtet; ein großes Einfahrtsthor, das auf die Tenne führte, über dieser der Kornboden, an dieselbe anschließend Räume für den Handwerksbetrieb oder, falls nicht ins Hinterhaus gerückt, die Viehställe, neben dem Hause der Schweinehof, vorn an der Straße der wohlgeschichtete Düngerhaufen, die Familienwohnung bei Ärmeren hinten im Hause, bei Wohlhabenderen neben der Tenne mit besonderem Eingange von der Straße her — alles erweist das Bochumer Bürgerhaus als ein nur teilweise umgestaltetes Bauernhaus.

Das eingeerntete Korn wurde in Rodenbergs oder Koböfems (Kabeisemans) Mühle gemahlen; eine Grüzemühle war in Wiemelhausen im Betriebe. In der verschiedensten Form bildete das Getreide die tägliche Nahrung. Das Frühstück bildete gemeiniglich, statt des jetzigen Morgenkaffees,

¹⁾ Darpe, u.-B. Nr. 209.

eine Brodsuppe, zu Mittag gabs Gemüse und Fleisch, nachmittags Bier, abends Milchgrütze und Brod, zumal für die Handwerker und Knechte, die auch ihren Lohn teilweise in Korn erhielten.

Das Korn zu Gelde zu machen, brachte man es auf den Markt nach Hattingen, wo im ganzen 16. Jahrhundert der Kornhandel äußerst belebt war und höhere Preise gezahlt wurden.¹⁾ Wurde z. B. 1518 ein Malter Roggen in Bochum mit 17—19 Alb. oder Weißpfennigen (Groschen)²⁾ bezahlt, so zahlte man in Hattingen 20 Alb. und noch mehr bis zu 2 Goldgulden 8 Alb. 1520 kostete das Malter Roggen zu Hattingen 21—25 Gr., 1521 30 Gr.; 1521 kostete das Malter Gerste in Bochum $23\frac{1}{2}$ — $26\frac{1}{2}$ Gr. (in Hattingen 25 Gr.), 1 Scheffel Nüsse 5 Gr.; 1522/23 bezahlte man für das Malter (= 4 Scheffel) Gerste in Bochum 20 Gr., (in Hattingen 26—30 Gr.), für das Malter Roggen ebenda 24 Gr. (in Hattingen 24—25 Gr.); 1523/24 für 1 Malter Gerste in Bochum 20—22 (in Hattingen 24) Gr., für 1 Malter Roggen 26 (in Hattingen 27) Gr. Im folgenden Jahre stiegen die Preise und es kostete in Bochum 1 Scheffel Roggen 7 — 9 Gr., 1 Scheffel Gerste 7 Gr., 1 Scheffel Hafer 3 Gr. 1525/26 kostete das Malter Roggen in Bochum 22 Gr., 1 Scheffel Gerste 6—7 Gr., 1 Scheffel Hafer 3 Gr., der Scheffel Roggen 1528 in Hattingen 8 Gr., 1529 in Bochum 11 Gr., 1530 in Bochum 16—20 Gr., 1531 16—18 Gr., der Scheffel Gerste 1528 $8\frac{1}{2}$ Gr., 1530 16 Gr. ebenda, 1531 15—16 Gr. Von den in Hattingen erzielten höheren Preisen gingen allerdings Fuhr-

¹⁾ Vgl. Darpe, u.-B. Nr. 274.

²⁾ Der Albus hatte 12 Heller; 26 Albus, später zuweilen auch 27— $27\frac{1}{2}$, 1534 und 1536 sogar 36, rechnete man damals auf den Goldgulden. Wir bezeichnen im folg. den Albus der Verständlichkeit halber mit Gr. (= Groschen).

lohn; Zoll und Zehrgeld ab, welche für die Malterfuhr auf 2 Gr. sich beliefen.¹⁾

Stellen wir diesen Kornpreisen die damaligen Löhne gegenüber. Holzhauer, „welke de Hester (Buchen) behowen,“ verdienten 1518 täglich bei eigener Kost $3\frac{1}{2}$ Gr.; ein anderer Tagelöhner erhält 20 Heller, dazu $1\frac{1}{2}$ Gr. für die Kost;²⁾ das Mittagessen für den Tagelöhner oder Handwerker wurde mit 1 Gr. berechnet. Das Jahr 1518 hindurch braute Bernd Kock das Bier für die beim Kirchenbau beschäftigten Maurer; dafür erhielt er 1 Malter Korn. Der Tagelohn eines Mannes, der die Kirchenschätzung eintreiben und Steine am Turme abbrechen half, betrug bei eigener Kost 2 Gr., ebenso wird 1524 ein Brett(Säge)schneider mit 21 Hellern, ein Mann der auf dem Kirchhofe arbeitet, mit 24 Hellern des Tages bei eigener Kost gelöhnt. Für einen Botengang nach Essen (3 Stunden) oder Dortmund ($3\frac{1}{2}$ St.) zahlte man 2 Gr. Der Rüstler erhielt für das Stellen der Turmuhr und für Anfertigen der Kerzen jährlich je 1 Malter Korn. Für Lohn und Kost wurden 1529 einem Brettschneider 3 Gr. täglich gezahlt, einem Zimmermeister 4 Gr.; ein Dachdecker erhielt 1529 in den Fasten 20 Heller Tagelohn (ohne Kost), Maurer im Sommer 1529 28 Heller.

Als von den Bäckern entnommenes Brod werden meist „Kleinroggen“ und zuweilen auch „Weggen“ (Feinbrod) genannt; letztere wurden z. B. bei Witink für den Maurermeister oder vereinzelt für die Arbeiter, welche fasteten, geholt während des Kirchenbaues. 1524 erhalten die Maurer bei besonderer Gelegenheit neben „Roggenbrod“ „schönes Brod.“ Butter mußte ein seltener Artikel damals im Orte sein, zumal im Winter; Kirchenrat Jan Teile holte selbst

¹⁾ 1528 werden für den Scheffel 5 Heller Fuhrgeld und 7 Heller Zehrgeld gezahlt.

²⁾ Lagerbuch der Pfarrkirche S. 101.

einmal von Essen 4 Pfund, das Pfund zu 14 Hellern; seinen Bruder sandte er zu demselben Zwecke nach Necklinghausen, wo derselbe 6 Pfund zu gleichem Preise kaufte. Gegen Ostern 1519 kostete das Pfund Butter in Essen nur noch 1 Gr., dann wieder 15 Heller, später 14—12; jetzt bezog Jan Teile auch ein ganzes Faß „van der Wedome (Pfarrhof) to Harpen“. 1524 im Mai kostete das Pfund 16 Heller. Von der Sprinkoremsche kaufte er in der Fastenzeit „1 Mengelen (Quart, Kanne) Honiges vor 2 Gr.“ — ein Zeichen, daß die Bienenzucht in der Gegend noch fortlebte; 10 Pfund Wachs kaufte er von Herrn Rotger v. Harpen für 2 Goldg. 2 Gr. In Hattingen kostete 1520 das Pfund Wachs 6 Gr., in Bochum 6 Gr. 6—8 Heller. 1521 und 1522 wurde der Bedarf an Wachs für die Bochumer Kirche durch einen eigenen Boten, der für seinen Gang 2 Gr. erhielt, aus Dortmund bezogen, wo das Pfund 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{3}$ Gr. kostete, 1523 von Hattingen und Essen; 1528 kostete das Pfund Wachs in Bochum bei der Händlerin „Heylen vor dem Kerkhove“ 5 $\frac{1}{2}$ —5 Gr. „Ein grön (frischer) Swinschinken“ für die Maurer kostete 2 $\frac{1}{2}$ Gr., eine „in dem Fastavende“ den Maurern gespendete „Gos“ (Gans) 20 Heller; ein von Thönis in Querenberge (Querenburg) gekaufter Hammel kostete 9 Gr., ein von Budde in Hoffstede gekaufter 11 Gr.; ein kleines Kind kaufte man für 4 Hornsgulden; ein „Kindeken ut Wennemar Bömken's Stall“ für 3 Hornsgulden 4 Gr., „1 half Kindeken“ für 9 Gr.; ein Kinderviertel kostete 4 $\frac{1}{2}$ Gr., ein Viertel von einer Kuh 9 $\frac{1}{2}$ —11 Gr., ein Kalb 4 Gr. 8 Heller, „2 Leber Schapfleisch“ 1 $\frac{1}{2}$ Gr. (1525 20 Heller), 1 Let (Kind-) Fleisch 2 $\frac{1}{2}$ —3 Gr.

In der Fastenzeit beherrschten Erbsensuppe, Fische und Eier den Tisch. Erbsen kaufte Jan Teile von Witink in Hamme, Frischen to Aldenboickem und Budden in Hoffstede, in den Fasten den Scheffel zu 13 Gr., später zu 6, ja 3

Gr.; Eier entnahm er seinem eigenen Hühnerstalle oder kaufte sie „in dem Gasthais“ oder „von einem Reuter“; für 100 Stück zahlte er im Frühjahr 3 Gr. Die Auswahl an Fischen war ziemlich reich. Seinen Maurern bot Jan Teile „Bleier, Mütterfische, Schollen, Stinte und Rotschar“; letztere wurden von Essen geholt und es kostete dort das Pfund 11 Heller bis 1 Gr.; die Stinte galten 5 Heller das Pfund. Soweit man die Heringe für die Quatember und Freitage nicht tonnenweise, zu 8 Hornsgulden 8 Gr. die Tonne, von Dortmund oder Essen mit den gewöhnlichen Lohnfuhrern bezog, welche Joh. Bongarden nach Dortmund und Kelman nach Essen unterhielten, kaufte Jan Teile dieselben bei Joh. Bömken in Bochum selbst oder ließ etliche Schock aus Essen mitkommen, wo das Stück 1—2 Heller kostete. Dem „Mürmester“ ließ Teile einmal „2 Paar Schollekens“ kommen, die $\frac{1}{2}$ Gr. kosteten. Eine Botensuhre vermittelte, wie mit Essen und Dortmund, so auch mit Hattingen den regelmäßigen Verkehr wöchentlich; „mit dem Greven“ ließ Teile aus Hattingen u. a. 6 „Titlinge“ für $3\frac{1}{2}$ Gr. mitkommen. Bückinge kosteten 1 Heller das Stück; sie wurden von Jan Teile nur einmal in Rechnung gestellt als geholt für 2 Geistliche, als diese „tor Tid in Kerkendeste gewest“. Das Paar Schollen kostete $2\frac{1}{2}$ Heller.

Der in Bochum „vor dem Kerkhove“ an jedem Donnerstage abgehaltene Wochenmarkt,¹⁾ dessen Freiheit je von Mittwoch Mittag bis Freitag Mittag dauerte, scheint damals ganz unbedeutend gewesen zu sein; Teile kaufte dort nur „Sipeln“ (Zwiebeln) und „Worteln“ (Möhren).

Das notwendigste Gewürze, das Salz, bezog man saksweise von Dortmund und zahlte für 3 Tonnen $4\frac{1}{2}$ Schillinge Dortmundisch weniger 2 Heller, d. i. 3 Gr. 3 Heller für jede Tonne; im Kleinverkaufe kostete der Becher 4 De-

¹⁾ Darpe, U.-B. Nr. 258.

nare; der Scheffel wurde mit 8 Gr. bezahlt. Das Lot Pfeffer kostete 6 Heller, 1 Quart Surs (Essig) 6 Heller, 1 „Becker Mosterdes“ (Senf) wurde aus Hoffiede für $1\frac{1}{2}$ Gr., aus Hoentorpe (Höntrop) für 16 Heller bezogen; das „Quart Roeveolyes“ (Rüböl) kostete 1520 in Bochum 28—32 Heller; später, im Frühjahr, aus Harpen bezogen und in Hattingen kostete es nur die Hälfte; man ließ es auch aus selbstgezo-genem Samen auf der Ölmühle zu Rimbeck (Niemke) schlagen oder aus Essen holen, wie 1524, wo „die Quarte“ in Essen 3 Gr. 4 Heller kostete. Baumöl („Bomolye“) war in Bochum 1519 nicht zu kaufen und wurde von Essen, Hattingen oder Recklinghausen mitgebracht; „die Quarte“ kostete in Hattingen $4\frac{1}{4}$, in Essen und Recklinghausen 5 Gr. Die ewige Lampe in der Kirche wurde seltener mit Öl, vielmehr meist mit Thran unterhalten, von dem man zu diesem Zwecke 1521 „bei 3 Quarten“ zu je 1 Gr. aus Dortmund eigens durch eine Frau holen ließ, welche als Botenlohn dafür 1 Gr. erhielt; 1524 wurde ebenso 1 Quart aus Dortmund geholt für 16 Dortmunder Pfennige (= 2 Gr. 11 Heller); Die Botenfrau erhielt „vor dat Dregen“ 2 Heller. Das „Gelochte vor dem hilgen Sacramente“ zu unterhalten, wurde alljährlich besonders gesammelt. Weihrauch zum Gottesdienste wurde von Essen bezogen; $1\frac{1}{2}$ Pfd. Feigen, welche den Maurern in den Fasten gespendet wurden, kosteten in Essen $10\frac{1}{2}$ Heller. Verzeichnet ist in dem Rechnungsbuche Teiles auch mehrmals Kantat oder Kanterd, so um Mariä Geburt einer von 12 Pfund, das Pfund zu $4\frac{1}{2}$ Heller (1524 zu 5 Hell.), desgleichen zu Herbst Käse, einer von 17, einer von 13 Pfund, das Pfund zu 5 Hellern.

Wein tranken nur die vornehmeren Bürger bei besonderen Anlässen; derselbe kostete zu Ende 1519 in Bochum 22 Heller die Quarte, 1521 2 Gr., 1522 26 Heller, 1525 2 Gr. Das gewöhnliche Tagesgetränk bildete dagegen das Bier. Man trank es aus zinnernen „Quartkannen“ oder

irdenen Krügen beim Wirt, im Winter um den weiß geschuerten Tisch der Wirtsstube gereiht, auf dem die Talgkerze brannte, in der milderen Jahreszeit in der Küche unweit des behaglich flackernden Herdfeuers abends beim Schein der am Herde hangenden Thranlampe am langen, schwerfüßigen Eichentische auf Bänken oder Stühlen gelagert, bei Hitze auch im Garten oder unter schattiger Linde oder Kastanie auf der Holzbank vor der Thüre; zeitweilig brauten die meisten Bürger übrigens selbst ein, und zu diesem Zwecke wanderte der Braukessel des „hochweisen und fürsichtigen“ Stadtrates mietweise bei den Bürgern herum. Für die beim Kirchenbau beschäftigten „Mürknechte“ braute Kirchenrat Jan Teile gewöhnlich das Bier selbst. Das Malter Malz kostete 1519 1 Goldgulden; Hopfen, der mehrfach von den Bauern, so auf Brunsteins Hofe, angebaut wurde, kostete damals 16—22 Denare der Scheffel. Weizen zum Brauen (nur etliche Scheffel) erstand Teile 1519 von Honscheid, Surmann to Hamme und Dikman to Grumme den Scheffel zu 10 Gr. Die große Anzahl der Werkleute beim Kirchenbau machte einen umfangreicheren Brauereibetrieb des Kirchenrats nötig; es fehlte an Fässern und, da Bochum keine Küfer aufwies, so ließ Jan Teile in Recklinghausen 2 Stückfässer, 4 Dhmfässer und ein Halbhoymfaß, „oick twe grote Ringeln (Bütten) tom Browen“ anfertigen; das Dhmfaß kostete ihm 5 Gr., die Bütte 3½ Gr.; ein Krahn für die Fässer kostete 5 Gr., eine Töte (Schenkkanne) 1½ Gr. Noch 1521 mußte von draußen, aus Laer, ein Fassbinder herangezogen werden, um dem Wasserfasse auf dem Kirchhofe 3 Reisen umzulegen. Da das Brauen nächtliche Beleuchtung erforderte, wurden von dem betriebsamen Kirchenrate 10 Pfund Ungel (Talg), das Pfund zu 1 Gr., gekauft und „an Kerzen getogen“; fertige Kerzen kaufte man schließlich von Loman und der Händlerin „Anne vor dem Kerthove“. Man braute vielfach, zumal für die Arbeits-

Leute, Keut („Coet“), ein stark schäumendes Haferbier, wie es bis vor einigen Jahren in Münster noch hergestellt wurde. Versiegte das eigene Gebräu, so holte man den Keut teurenweise vom Wirte; die „Töte“ (Kanne) faßte 3 Quarten und es kostete „die Quarte“ 2 Heller, der Dhm 17—20 Gr. Beim Wirte Delscher erhielt der Kirchenrat den Keut in größerer Masse zu $1\frac{2}{3}$ Heller das Quart; da zehrten auch die Leute, welche den Kalk zum Kirchenbaue verkauften, da tranken die Kalkfuhrleute auf Rechnung der Kirche ihren Keut, da wurden auswärtige Werkleute, wie Hermann van Reckelinghusen, de Bremmer und Rotger van Wirden, nachts beherbergt; für Beherbergung von 5 Mann auf eine Nacht wurden 6 Heller „an Slapegelde“ gezahlt.

In den Rechnungsbüchern Jan Teiles finden wir als gewöhnliches Heizmaterial besonders für den Braukessel, „to Vuiringe ind des Browens“ Kohlen erwähnt; neben Hesink, Verholt, Kletman, Hinr. Seyers, Backhuis to Ebbentorpe, Weneman in dem Hagen und dem Schelen, Schulzen, lieferte besonders Joh. Bongarden manche Tonne („Faß“) Kohlen für Rechnung der Kirche, das Faß zu $\frac{1}{2}$ Gr. Danach scheint die Förderung von Kohlen für den engeren Bedarf damals schon ziemlich rege in der Bochumer Gegend seitens etlicher Eingefessenen durch Abbau der Ausgeh-Enden der Flöze betrieben zu sein. Es sind dies die ältesten Nachrichten über Steinkohlenbergbau bei Bochum, während v. Belsen in seinen „Beiträgen zur Geschichte unseres Bergbaues“ (Zeitschr. Glückauf 1865 ff.) berichtet, daß bei Schüren unweit Dortmund bereits 1302 und 1319 „Kohlengrafften“ oder „Kohlenbrechen“ wie damals die Gruben hießen, verkauft und 1389 während der Belagerung Dortmunds durch einen Ausfall der Schmiede 100 Malter „Steinkollen“ in die Stadt geschafft wurden, ferner die Abtei Werden 1520 nachweislich Einnahmen aus dem Steinkohlenbergbau bezog. Daß von Teile hier Stein-

Kohlen bezeichnet sind, ergibt sich daraus, daß 1520 und 1521 je einmal gegensätzlich für 3 Gr. „hulken (Holz-) Kohlen“, welche zu Wittewinter (Weihnachten) — wahrscheinlich für die Sakristei — von Hattingen mit der Fuhr bezogen werden, verzeichnet sind; letztere werden auch nicht tonnen-, sondern sackweise verrechnet. 1522 wird um Weihnachten ein Bote nach Herdecke gesandt „um Kalen ind hefft geine kunnan erlangen; to Badelohne 2 Gr.“; im Januar 1523 erhielt man dann mit der Wochenfuhr 2 Sack Kohlen von Hattingen, den Sack zu 20 Hellern, 1523 am Dienstag nach Lucia desgleichen 2 Sack, den Sack zu 2 Gr. Danach scheint in den Ruhrbergen damals noch regelmäßig Köhlerei betrieben zu sein, während in Bochum selbst an Brennmaterial neben Steinkohlen nur „Hester“ d. i. Buchenholz fuderweise zu haben war, wie z. B. 1520 Franz Könink „der Kerken 8 Foder Hester, ein Foder Bernholts den Mürknechten hoven“ ließ. Jan Teile verrechnete das Fuder Holz mit 6 Gr.

Das Pfund Wolle kostete 1520 27 Heller in Bochum, wo die Schafzucht von manchen Bauern eifrig betrieben wurde; das Pfund Flachs 1528 16—17 Heller.

Wie schlicht zumal kurz nach dem Brande die Verhältnisse im Städtchen waren, beweiset folgender Vermerk J. Teiles: 1522 wurde das Hungertuch, welches die Fastenzeit hindurch am Choreingange von der Decke der Kirche niederhing, mit etlichem gekauftem Leinen „von Tele Balken gelappt, van einander gesneden un weder tosame gesat“ Jan Teile der alles besorgende, läßt zu Essen eine Tafel anfertigen für die Schule, „daran to schreven din Sank vor de Scholre“; sie kostet 4 Gr., „ind swart to varven“ 11 Gr. Ein Tischler war also nicht im Orte; das Bedürfnis einer Schultafel wird im wesentlichen nur hervorgerufen durch Schwierigkeiten bei Einübung des (Kirchen)gesanges.

Selbst in der bösen Notzeit nach dem Brande war übrigens der deutsche Durst im Orte der alte geblieben.

„Do dat Fundament wart gegraven“ (zur Kirche), wurde ein Gelage „vor de Grevers“ gehalten, wobei 1 $\frac{1}{2}$ Dhm und 1 Tonne Bier verzapft wurden; man hielt also einen Festtrunk schon zu Beginne des Baues, bei der Grundsteinlegung; ebenso beim Abschlusse des Baues. „In der Meymaent des 12. Dages anno 1524 hebn dye Muyrmeister ind 8 Muyrknechte den lesten Bagen an dem Torne geslaten. Doe dat gescheyn was, hefft men den Knechten eynen Aem Roek (Bier) gegeben;“ dazu erhielten sie Brod und Kanterd. Im Herbst 1524, „aß men myt den Muyrknechten rekede, hefft men oen eyn Aem Roek gegeben“. Ohne kräftige Bezeichnung der Kehlen, in „trockener“ Besprechung hielt weder Kirchen- noch Stadtrat eine Sitzung. Beim Bürgermeister Weinhändler Ovelgünne hatte der Kirchrat „vor de Lüde tom hilgen Saframente“ 1519 13, 1522 12 Quarten Weins zu berichtigen. Als 1521 die Kirchräte den Maurern die Herbergc bestellen wollten, wurden von Adrian van der Leiten „opgesproken“ (aus der Wirtschaft bezogen) 10 Quarten Wein; desgleichen wurden 1521 vom Dechanten 20 Quart „opgesproken in Siben Huys, do sei Verdrag heilden mit (Werk-) Mester Hinrik Suir, dat hei mit den Knechten wederkommen solde“. Als der Dechant und die Kirchräte v. Aschebrok und Adrian von der Leyten 1524 mit den Handwerkern Wilh. Smed, Gerd Kremer, Joh. Bomgarden und dem Manne Annens vor dem Kirchhofe abrechneten, wurden 9 Quarten Weins zu je 26 Hellern von Ovelgünnen für die Herren geholt und der Betrag für je 2—3 Kannen den Rechnungsausstellern von ihrer Forderung abgezogen. 1524 ist vermerkt: dem Richter Pegen (zu Essen) eyn Ferdell Wyns, nß 8 Gr., dat hey den Breff besegelbe (bei einer Verschreibung); facit Schryvegelt, Segelgelt 16 Gr.; 1529: dye Kerkraden tsamen oern Handell overlacht ind darnae yn Beckmans Huys vortert 5 Quart Wyns, de Quarte 24 Hell. 1521 heißt es: Gerd Spaen, Richter, opgesproken op

sent Johannes Dag to Mitwinter 78 Quart Wins oick mit (bei) Syben, do men den Kerken-Schötte (Schätzung) satte (festsetzte); das scheint ein Mittewintersgelage auf Kirchkosten gewesen zu sein, ähnlich wie man es „up dat hilge Hochtid nativitatis Christi“ in Bochum auf Stadtkosten seitens der Honoratioren des Ortes zu halten pflegte. „Dem Köster“ wurde „op dat Hochtid Mitwinter“ vom Kirchrentmeister „vor 1 $\frac{1}{2}$ Gr. Mirre (Myrrettig) gepresentert.“ Indem benachbarten Dorfe Harpen hielt man ein Mittewintersessen beim Pfarrer einem alten Herkommen gemäß.¹⁾

Das kirchliche Leben stand damals noch mehr im Vordergrund. Das altberühmte Marienbild scheint 1528 noch da gewesen zu sein; vor „unser lever Frowen Beldet, heißt es damals, wart Flasz geoffert;“ „as van alters gewoentlych,“ erhielten davon 10 Priester „oer Presentie, ytlych 15 Heller“, die Küster 10 Heller, von dem Reste die Hälfte die Kirche. In Bochum mit Einschluß der Tochterkirchen waren also 10 Geistliche thätig. Wahrscheinlich an des altheidnischen Mittsommerfestes Stelle war in Bochum, dem alten Gaumittelpunkte, ein festlicher Umzug mit dem alten Gnadenbilde auf Mittsommertag getreten. Derselbe ist im Lagerbuche der Kirche verzeichnet als „unser leven Frowen Beldes Dracht op nativitatis Johannis baptiste; er ging durchs Feld; „yn dem Felde“ wurde 1528 ein besonderes Opfer für die Kirche gesammelt; „dey Belgeryms derselven Dracht“ erhielten „vor dey Presentie“ die Hälfte des gewöhnlichen Opfers in Geld und Flasz, dessen andere Hälfte der Kirchenkasse zufließt. „Op styllen Frydagh waren op dem Kerkhove Eyer gekomen,“ ist 1528 vermerkt; auch anderswo im Lagerbuche ist dieser Sitte, dann der Kirche Eier zu opfern, angedeutet; doch waren der Opfernden nur

¹⁾ Vgl. W. Rosenbaum, Pastor: Chronik der Gemeinde Harpen 1866, S. 54.

wenige mehr und scheint die Sitte damals im Aussterben gewesen zu sein. Es bestanden mehre kirchliche Bruderschaften; neben der Liebfrauen-Bruderschaft wird 1519 die „St. Peters- und St. Jostes-Bruderschaft“ genannt. Diese schlossen sich mit ihren Fahnen der großen Sakraments-Prozession an, wann „men myt dem hylgen Sakramente umb dat Kerspel toich“, wie 1523 erwähnt wird; selbe fand an einem Werkstage statt; nachmittags wurde wieder gearbeitet, wie 1524 bemerkt wird; „der van Boickum Hilgendracht“ (Prozession) scheint also damals ihren Weg weithin durch Feld und Flur genommen zu haben. Diesem kirchlichen Frühlingsfeste folgte im Herbst „Boickumsche Kerkwing“, das große Kirchweihfest. Ein besonderes Gemeindefest bildete es, wenn ein junger Priester aus dem Orte „sin erste Messe gesungen“, wie 1520, wo der Dechant zu diesem Feste seines Verwandten Hermann 7 Pfund Wachs zu einem reichen Lichterschmuck „mit (bei) Annen vor dem Kerkhove“ kaufte. In der Kirche wurde damals, wie in den katholischen Kirchen auch heute, täglich von den Geistlichen Messe gelesen; was an Hostien und Wein, „um degelix Messe to celebreren“, von den Geistlichen gebraucht war, wurde, wie 1520 vermerkt ist, den Küstern mit 2 Maltern Korn jährlich vergütet. Bemerkenswert ist, daß bei der österlichen Kommunion 1525 des (als ablutio gereichten?) Laienkelches gedacht wird; es heißt da: Dyrich van Haffkensche had op Paschen int Jaer 25 myt (bei) Syben opgesproken 20 Quart Wyns $\frac{1}{2}$ Mengelen; dar worden de Luyde mit gekomuniceret; auch zu Weihnachten wird stets Wein für Rechnung der Kirche geholt, so 1529 14 Quart.

Über die bürgerlichen Feste, das jährliche Mai- und Schützenfest fehlen uns aus dieser Zeit die Nachrichten. Die alten „Förgänge“, die feierliche, auf 2 Tage ausgedehnte Begehung der Marktgrenzen, das Mai- und Schützenfest wer-

den übrigens in der ersten Zeit nach dem Brande der Stadt kaum zur Geltung gekommen sein.

Bald aber hinderte jedes Volksfest ein Würgengel, der verheerend durchs Land zog. 1529 herrschte in Bochum wie in der ganzen Grafschaft Mark und weiterhin eine neue ansteckende Krankheit, der sogen. englische Schweiß, dem auch der Fürstbischof von Minden Franz Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel erlag.¹⁾ Das war aber nur das Vorspiel größeren Unheils. 1542 wütete die Pest in Westfalen; in Bochum trat dieselbe im Sommer 1544 so heftig auf, daß die Bürgerschaft fast ganz hingerafft wurde, die letzten aus der Stadt flohen in die Waldungen und im Freien sich Hütten bauten. So Bochum, sagt die Chronik, was dis Sommers so ein gruweliche Pestilenz, dat die Lude uet in die Walde vlohen und makeden uf die Belde Hütten und Wonunge, daer sie sich enthelden vur Brucht (Furcht) der Sufeden.²⁾ Es scheint dies der heftigste Ausbruch jener Seuche im 16. Jahrhundert gewesen zu sein, dem 1583 und 1589 2 weitere folgten;³⁾ auf dem Lande richtete sie weniger Verheerung an.⁴⁾ Die Krankheit war aber nicht auf jene Jahre allein beschränkt. In Hattingen z. B. starb 1580 der dortige Pfarrer Erasmus Wismann an der Pest;⁵⁾ im Sommer des folgenden Jahres raffte diese auch seinen Nachfolger Godfr. Mevius hin; letzterer der bald nach der Sakramentsprozession, bei der er die Monstranz getragen, erkrankte, wurde auf dem Chore der Pfarr-

1) Kortum, Vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum in Weddigen's N. Westf. Magazin 1790 Heft 7. S. 227.

2) Chroniken der deutschen Städte Bd. 20 (Dietr. v. Westhoff) S. 451. Kortum a. D. S. 227 setzt den Ausbruch unrichtig ins Jahr 1554. Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 250.

3) Vgl. die Pesterkrankung einer Bochumerin in Köln v. Jahre 1568 bei Darpe, U.-B. Nr. 235.

4) Herman, Zeitschr. von und für Westphalen 1815. S. 111.

5) Märk. Blätter 1880 Nr. 28 ff.

Kirche begraben (!);¹⁾ in und um Bochum herrschte damals auch wieder „das große Sterben“, wie das bei dem vielen Verkehr mit Hattingen²⁾ unausbleiblich war. In einer Eingabe der Bochumer an die Regierung vom 1. Juni 1582 führen dieselben aus, sie seien „leider in und außerhalb Bochum mit der schwer Straff der Pest hirvor und umbher noch gefwinde von Godt heimgesocht und gestraft, also die Gesunden mit den Kranken in die Pfarrkirche zugleich bei einander zu kommen Beswer tragen.“³⁾ Man sieht, die Kirchen verödeten wegen der Ansteckung. Man mied sogar wieder die Stadt; Dr. iur. Sittart in Bochum suchte 1579 „um sterbliche Pestilenz-Suchten (Seuche), so in seiner Mutter Behausung grassierte, von den schwarzen Mönchen in Dortmund⁴⁾ deren Haus am Helwege zu Bochum — vor dem Thore zu mieten; etliche Leute hatten vordem (1544) ebenda in der Helwegskapelle selbst Unterkunft bei der Pest gesucht.“⁵⁾ 1599 starb zu Hattingen am 15. August der Diakonus Arnold Hugius an der Pest, die damals dort in Stadt und Kirchspiel wieder stark wütete und etwa 650 Menschen dahin raffte; das 2 Stunden von da entfernte Bochum wird auch da um so weniger verschont geblieben sein, als auch in Essen damals „eine schwere Pestilenz regierte, daran viel gestorben“.

Den Schrecken und das Elend voll zu machen, heulte am 28. Sept. 1581 wieder die Brandglocke in Bochum; der Feuerstrom ergoß sich bei den mangelhaften Löschvorrichtungen ungehindert über die noch mit Stroh gedeckten Gebäude und binnen kurzem lagen 110 Häuser in Asche.⁶⁾ Dazu

¹⁾ Ebenda; Westfäl. Anzeiger 1800 Nr. 85.

²⁾ Vgl. Darpe, Bochumer U.-B. Nr. 251.

³⁾ a. D. S. 168 Anm.

⁴⁾ d. i. den Dominikanern, so genannt von ihrer Kleidung.

⁵⁾ Darpe a. D. Nr. 249 Anm.

⁶⁾ Kortum a. D.; vgl. Darpe a. D. Nr. 251, 249 u. S. 176 Anm. 1.

das Schreckgespenst der Pest! Die Stimmung der zu Tode bedrängten Bürger Bochums, die auch zu neuer Armut sich verurteilt sahen, war grauenhaft. Alles Vertrauen war gewichen; die Bürger sahen sich täglich mit neuen Bränden bedroht; „Spökenkiefer“ sahen täglich Vorgesichten; bald hie bald da hatte man den roten Hahn wieder auf dem Dache gesehen; selbst gegen Aberglauben gefeitere Einwohner zögerten daher mit dem Neubau ihrer Häuser.¹⁾ In den folgenden Jahren tobte auch die Kriegsfurie ringsum.²⁾

1586 erneuerte Wilhelm Herzog von Cleve der Stadt Bochum das Privilegium zweier Jahrmärkte, die auf Montag nach Palmsonntag und Apostel Jakobi Abend mit je 5 tägiger Marktfreiheit im ganzen (2 Tage je vor- und nachher zuzüglich) gehalten werden sollten; die Stadt sollte durch Hebung des Verkehrs für die schweren Nachteile, welche sie durch Brand und „nachbarliches Kriegswesen“ erlitten, entschädigt werden.

Aber was besagte Handelsfreiheit, wo aller Handel wegen der Unsicherheit im Lande stockte und die Regierung in Cleve die Sicherheit des Eigentums gegen fremde Freibeuter und deren Plünderungen nicht zu gewährleisten vermochte?

Wohlhabenheit konnte natürlich in einem so vielfach von Drangsal heimgesuchten Orte nicht aufkommen. Ohne die Fruchtbarkeit des Bodens, ohne den städtischen Grundbesitz, die zu Acker und Weide alle 6 Jahre abwechselnd benutzte Böhde,³⁾ wäre die Not in jener Zeit wiederholter Verarmung allgemein und furchtbarer geworden. Erklärlich ist, wenn einzelne Bürger in der Verwilderung, welche das Elend der Zeit schuf, ihren Mutwillen gegen den Bauerkehrten und auch auf dessen Schultern einen Teil des Elends zu laden suchten. So verdarb Gerd Delscher zu Bochum

¹⁾ a. D. — ²⁾ Siehe den folg. Abschnitt. — ³⁾ Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 263. Anm. 2.

aus Anlaß einer Schuldforderung, wie der Bauer Greve zu Hundhamme klagt, diesem 1586 seinen geringen Eichenwuchs und ließ diesen grün abschlagen, wollte ihm seine Ferkel erschießen und erstechen, zerstückte sein Weib jämmerlich und vernichtete vollends den die Rämpe des Grevenhofes umsäumenden Eichen- und Heister-(Buchen-) Bestand, nämlich 24 und mehr schöne, fruchtbare Buchen; später pflanzte er den Greveschen Kindern, deren Eltern in Kummer und Not gestorben waren, die Pferde.¹⁾ Daß mehrfach der Bauer der Bochumer Gegend im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts tief verschuldet war, ersehen wir an dem weiteren Beispiele des Gerlachshofes; der kranke Besitzer desselben überträgt 1576 seinem Verwandten Jürgen Höne und Gerd Romberg 14 Malterfaat seiner Ländereien auf 12 Jahre, um so seine Schulden zu tilgen.²⁾

Bilder aus dem Leben des Adels der Bochumer Gegend im 16. Jahrhunderte liefern uns nur einzelne Urkunden. In der Eheveredung zwischen Johann v. Schüren³⁾ und Elisabeth v. Beverförde wird am 19. März 1521 festgesetzt: Als Brautshatz soll der Bräutigam bekommen 800 rheinische Gulden, 600 bei der Heirat, 200 binnen 3 Jahren von da an, von den beiden Brüdern der Braut, Bernd und Franz, zu zahlen, welche ebenfalls ihre Schwester die einem Ritterfräulein zustehende Aussteuer an Kleidern, Kleindien, Betten, Kisten und Zubehör geben. Falls Johann v. Schüren kinderlos stirbt, verbleiben der Witwe desselben sämtliche Erben und Güter, bis Johanns rechte Erben die 800 Gulden Brautshatz wieder herausgezahlt haben; stirbt dagegen Elisabeth eher ohne Leibeserben, so soll Johann ihren Erben binnen Jahresfrist 400 rhein. Goldgulden zahlen unter Verabfolgung der Aussteuer an Kleidern und

¹⁾ a. D. Nr. 260 u. 264. — ²⁾ a. D. Nr. 245. — ³⁾ vom Gute Schüren bei Dortmund.

Kleinodien; erhalten beide Kinder, so soll Johann seiner Frau alsbald eine Leibzucht schaffen nach Rat der beiderseitigen Freunde und der märkischen Sitte; stirbt alsdann Johann eher, so verbleibt Elisabeth im Besitze aller Güter. Zu den verbürgenden Magen zählt Brun v. Schüren, Droste zu Bochum.¹⁾

Jörgen v. Schell zu Nechen bei Bochum, Rentmeister zu Hörde, erzählt in seinem etwa 1540 aufgesetzten Testamente, man habe ihn früh in den Sattel gesetzt, nachdem sein Vater 1502 im Kriege unter Herzog Karl v. Geldern gefallen war und „myn Moder mynen Großvader genommen hadde; wo vermöge und geschickt ich darto was, wet Gott, und ich quam vort darna int Overland und in Welschland; alldar war ich by dey 5 Johr. Dornach quam ich weder to Hus. Do deden my myne Alderen durch myn Begehren by enen Prister in eine Kluse, gelegen tüschen Werden und Kellinghausen; dey lerde my dit selwige Schriiven in einem halven Johr. Do ich van dar quam, deden sy my dae vort by Johann van dem Loe tom Holte; darby was ich bes to der Tyd, dat my myne Aldern bestaden.²⁾

Bezüglich der Sprache der Bochumer Gegend sei bemerkt, daß selbe bis über die Mitte des 16. Jahrh. hinaus noch das reine Niederdeutsch darstellt, dann aber mehr und mehr hochdeutsche Formen sich einschleichen, die das Niederdeutsche abschleifen und entstellen; man sieht die Einwirkung der Buchdruckerkunst, der hochdeutschen Flugschriften und Werke, unter der die alte Urwüchsigkeit des Niederdeutschen allmählich hinschwand.

¹⁾ a. D. Nr. 155. — ²⁾ a. D. Nr. 179.

3. Bochum unter dem Herzogtum Cleve. Cleve-Mark und Spanien; konfessionelle Verhältnisse in Cleve-Mark und Bochum bis 1609.

Bei der Bedeutung, welche die blühenden Herzogtümer Jülich-Berg und Cleve-Mark als Hinterland für den Besitzer der Niederlande hatten, suchte das Haus Habsburg in jenen Nachbargebieten maßgebenden Einfluß zu erlangen; dies glückte auch Karl V. 1543 durch seinen siegreichen Krieg gegen Herzog Wilhelm von Cleve.¹⁾ Der Kampf Philipps II. gegen die Niederlande ein Kampf des monarchischen katholischen Spanien gegen republikanische protestantische deutsche Provinzen, zog dann naturgemäß auch jene, so vielfache Beziehungen mit den Niederlanden pflegenden Nachbarländer in seine Kreise; von hier erhielt die niederländische Erhebung vielfach Unterstützung und Zuzug, da um 1565 in Cleve-Mark und Jülich-Berg wie in den Stiftern Münster und Osnabrück, ja selbst in Köln die große Mehrheit der Bevölkerung lebhaft mit den aufständischen Niederländern sympathisierte, zumal man in den Spaniern außer fremden Bedrückern auch die Vorkämpfer des römischen Kirchentums sah, gegen das anzukämpfen im Zuge der Zeit lag.

Früh und lebhaft hatte man in Westfalen und am Niederrhein der neukirchlichen Strömung sich zugewandt; die Grafen und Herzöge auf den Bischofsstühlen der großen geistlichen Fürstentümer Westfalens waren zum Teile die eifrigsten Förderer der Reformation, zum Teile gleichgültig gegen die kirchlichen Neuerungen, so daß diese leicht Eingang fanden. Graf Hermann v. Wied, Erzbischof von Köln von 1515 bis zu seiner Absetzung 1547, zu dessen kirchlichem

¹⁾ Vgl. zu diesem Abschnitte L. Keller, die Gegenreformation, und L. Keller, der Kampf um das evangelische Bekenntnis am Niederrhein in v. Sybels histor. Zeitschr. 63. Bd. 6. 193 ff.

Sprengel Bochum gehörte, liebte als Rittersmann die Jagd, ließ im übrigen seine Räte schalten und war selbst mehr und mehr der Reformation zugethan.¹⁾ Johann III. aber, Herzog von Cleve-Mark (1521—1539), der Friedfertige zubenannt, der weltliche Gebieter von Stadt und Amt Bochum, suchte zwischen den Religionsparteien zu vermitteln, ächtete in wiederholten Verordnungen aus landesherrlicher Machtvollkommenheit eine Menge Mißbräuche der weltlichen und kirchlichen Verwaltung und Praxis und erließ 1532 für seine Erblände eine neue Kirchenordnung, welche, von dem Humanisten Konr. Heresbach, dem Erzieher des Erbprinzen Wilhelm am Hofe zu Düsseldorf, verfaßt und von Erasmus von Rotterdam durchgesehen, einerseits nichts Antikatholisches enthielt, dagegen die wichtigsten Unterscheidungslehren überging.²⁾ Es gelang aber nicht, dieselbe, wie versucht wurde, bei Gelegenheit der zu Anfang des Jahres 1533 abgehaltenen landesherrlichen Visitation den Unterthanen aufzudrängen, da weder Katholiken noch Protestanten von solcher neutralen Religion etwas wissen wollten. Daher ließ nun Herzog Johann sowohl Katholiken wie Evangelische Augsburgischer Konfession ruhig in seinen Landen gewähren und beschränkte sich darauf, weitere dissidentische Strömungen nicht zu dulden, deren aus dem Lande geschobene Anhänger dann bis 1534 das „Gottesreich“ des Wiedertäuferkönigs Jan van Leyden in Münster verstärkten.³⁾

So entstanden und entwickelten sich ungestört in Cleve-Mark evangelische Gemeinden, so in Belbert 1533, in Frömmern 1537, in Sferlohn und Altena 1538. Von Bochum selbst verlautet aus dieser Zeit nichts, wohl aber von dessen

1) Ennen, Gesch. der Reform. in der Erzdiöcese Köln S. 52.

2) a. D. S. 84 ff.; Kampfschulte, Gesch. der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Prov. Westfalen S. 81 f.

3) a. D. S. 83 f.; Cornelius, Gesch. des Münsterschen Auftritts II. 169.

Nachbarorten, mit denen es in regem Verkehr stand. 1526 erschollen in Dortmund bei der Messe (Liturgie) deutsche Gefänge und 1527 ruft man dort in den Gilden nach neuen Predigern und nach der neuen Religion; 1532 fordern dort die Bürger in einer Klageschrift gegen den Klerus „das neue Evangelium“; 1533 öffnen dort einige lutherisch gesinnte Bürger gewaltsam die Leichkirchthür; der Stadtrat hielt aber unter Ausführung der Reichsmandate jedes Dissidententum nieder und ließ einen 1538 eingekerkerten Wiedertäufer am 21. Jan. 1539 enthaupten.¹⁾ In Essen erschien am 3. Jan. 1543 vor dem Stadtrate ein kaiserlicher Kammerbote mit einem Mandat Karls V., wonach auf die Klage der Äbtissin des Stifts Essen hin der Stadtrat angewiesen wurde, „den vor kurzem heimlich von der Stadt angenommenen angemessenen Prädicanten, der Weib und Kind gehabt, auch kein Priester sei“, welcher, in St. Gertruden Kirche eingesetzt, den Bürgern das Evangelium, wie zu Soest und Wesel, habe predigen sollen und in jener Kirche seine Predigt dann damit begonnen, daß er das h. Sakrament, den „Kukuk“, wie er es genannt, aus der Kirche habe schaffen lassen, sofort bei Strafe der Reichsacht zu entlassen.²⁾ Daß eine solche Stimmung in den Nachbarstädten auf die Bürger in Bochum einwirkte, konnte kaum ausbleiben, zumal jene keineswegs vereinzelt dastand. Daß die Geistlichkeit Bochums der Reformation ihre Aufmerksamkeit, vielleicht auch Teilnahme, schon früh zuwandte, ergibt sich wohl daraus, daß die Pfarrbibliothek dort mehrere Werke der in der Bewegung jener Zeit maßgebenden Männer enthält, z. B. die Erklärung des alten Testaments von

¹⁾ Fahne, Dortmunder Chron. I. 170. 174, II. 363; Ennen a. D. S. 416.

²⁾ Grevel, Anf. der Reform. in der Stadt Essen in Beitr. zur Gesch. v. Stadt u. Stift Essen, herausgegeben vom histor. Verein für Essen Heft 12.

Nikol. v. Lyra (Inkunabel), des Erasmus v. Rotterdam Paraphrasis in evangelium Lucae, Johannis et acta apostolorum, Cöln bei Peter Regnault 1540, Teile von Luthers Werken, so Teil 8 mit Vorrede von Melanchthon v. 1556, Teil 1 u. 7 der Jenaer Folio-Ausg. v. 1568, Loci communes theologici recogniti per Ph. Melancthonem, Basel bei Joh. Oporinus 1558. Pfarrer in Bochum war 1494—1520 „Meister“ Johann v. Galen, der sich durch einen Vizefuratus vertreten ließ, 1519—1530 der magister artium liberalium Adolf Doerhof, zugleich Dechant in Wattenscheid u. (Vikar?) in Herdecke, 1535—1539 Joh. Frydach, 1546—1582 Jörgen v. Schell, den zeitweilig als Vizefuratus der Dominikaner Johann v. Asselen, welcher 1538 aus dem Dortmunder Kloster als Terminarius nach Bochum entsandt war, vertrat.¹⁾ Die adeligen Pfarrer begnügten sich mit den Einkünften der reichdotierten Stelle; Doerhof dagegen, Frydach u. Joh. Eigelstein (Eggestein), der 1556—1566 als Pfarrer fungiert, hatten ihren Wohnsitz im Orte und griffen in die Verwaltung ein. Da die Bochumer Pfarre landesherrlichen Patronats war, hatte die herzogliche Regierung es in der Hand, ihre kirchenpolitische Richtung bei der Wahl des Pfarrers in Bochum zur Geltung zu bringen. Auch die Sakramentsvikarie an der Helwegskapelle vor Bochum vergab die Regierung; persönliche Beziehungen und Gunst spielten dabei natürlich ihre Rolle und so wurde die Vikarie tonsurirten Studenten, wie 1542 dem Kleriker Peter v. Sittard, späterem Richter in Castrop, verliehen, der ohne die Priesterweihe zu empfangen, die Einkünfte behielt, späterhin sie 1562 seinem Bruder, welcher doctor iuris wurde, bei Hofe zuzuwenden mußte. Wenn die Folge dann war, daß der von einem Stellvertreter zu haltende Gottesdienst

¹⁾ S. Darpe, N.-B. Nr. 252 u. 253. Die folgenden Pfarrer scheinen bis zu v. Schells Tode nur substituiert gewesen zu sein.

in der Kapelle um 1550 ganz aufhörte, ja es soweit kam, daß die weltlichen Inhaber der Bifarie, die v. Sittard, die früher als Wallfahrtsort berühmte Kapelle ganz in Trümmer sinken ließen, nachdem der Sturm eines Tages das Dach abgedeckt hatte,¹⁾ so daß erst 1580 der Fall, und zwar von der Regierung untersucht wurde, so zeigt das eben deutlich, wie es um das kirchliche Leben in Bochum und zumal auch um den Eifer des Pfarrers damals bestellt war, oder eher, welcher Richtung die Geistlichkeit folgte.

Die Richtung der spanischen Politik Cleve-Mark gegenüber, war mit diesen reformatorischen Strömungen dort gegeben. Der spanische Gouverneur der Niederlande, Erzherzog Albrecht, bezeichnet dieselbe, wenn er an die jülichischen Räte schreibt, „S. Königl. Majestät in Hispanien sei als Erb- und Grundherr der Niederlande nicht gemeint, zu gestatten, daß Sr. Majestät Nachbarlande eine andere Religion als seine eigene haben und brauchen sollen.“²⁾ Es galt, diese Politik im Herzogtum Cleve bei Fürst und Volk nachdrücklichst zur Geltung zu bringen.

Herzog Wilhelm v. Cleve (1539—92) ließ, zwar nicht amtlich, aber thatsächlich in seinem Lande freie Religionsübung walten; amtlich hatte er im Vertrage zu Venlo 1543 dem Kaiser gegenüber sich verpflichtet, als katholischer Reichsstand die katholische Religion in seinen Landen zu erhalten und herzustellen. Er selbst schaffte 1558 die Messe an seinem Hofe ab, berief den evangelischen Geistlichen Gerh. Veltius als Hofprediger, nahm mit den angesehensten Männern seiner Umgebung das Abendmahl unter beiden Gestalten und ließ seine Kinder im evangelischen Glauben erziehen. Als sich aber 1564 für ihn die Aussicht eröffnete, für einen Prinzen seines Hauses den fürstbischöflichen Stuhl

¹⁾ Darpe, II.-B. Nr. 250.

²⁾ So berichtet der katholische Chronist Beer v. Lafr.

zu Münster und für sich die Schutzherrlichkeit über das Stift Münster zu erwerben, fand er, um bei der Bewerbung um Münster sich die Zustimmung Spaniens und des Papstes zu sichern, es geratener, nachdem die Beratungen über Einführung der evangelischen Lehre noch 1564 zum Stillstand gekommen, 1566 seinen Hofprediger Beltius zu entlassen. Das Bisthum Münster erhielt im Okt. 1566 Joh. v. Hoya. Während dann Herzog Wilhelm von Cleve seitdem an wiederholten Krankheitsanfällen (Epilepsie?) litt, welche ihn zeitweilig unzurechnungsfähig machten, suchte Herzog Alba, der eben damals in den Niederlanden erschien, durch Drohungen die cleveschen Räte auf der Bahn der spanischen Politik zu halten; der Herzog sollte sogar unter spanische Vormundschaft gestellt werden, drohte man, da er seine ältesten Kinder, die Prinzessin Marie Eleonore und den Erbprinzen, seitdem sein Geist umnachtet sei, nicht mehr katholisch erziehen lasse. Das wirkte. Mehrere angesehenen Räte des clevischen Hofes, die meist in Düsseldorf am Sitze der jülichbergischen Regierung residierte, an ihrer Spitze der Marschall Werner v. Gymnich und Marschall Matthias v. Altenbochum, traten auf die Seite Spaniens; zeitweilig aber hielt des Herzogs Leibarzt Dr. Joh. Weyer jenen das Gegengewicht beim Herzoge, während Alba durch seinen Gesandten Joh. de Taxis seit 1568 das Treiben am Hofe überwachte. Der Herzogs „Leibesblödigkeit“ steigerte sich sehr inzwischen. Unter Gymnichs Einflusse, welcher die hohen Verwandten des Herzogs, Kaiser Maximilian und den Herzog von Baiern, zu Hülfe nahm, wurde 1570 und 1571 die Erziehung des Erbprinzen Karl Friedrich und des Jungherzogs Johann Wilhelm sowie die Überwachung des an Messe und katholischer Kommunion wieder teilnehmenden Herzogs selbst streng katholisch gesinnten Männern übergeben. Herzog Wilhelm ließ sich die damit eingeschlagene Richtung um so eher gefallen, als so zu hoffen war, clevische Se-

kundogenituren in den benachbarten Bistümern zu begründen. In Münster unterhandelte er 1571 wegen Einsetzung seines Sohnes Johann Wilhelm als Koadjutors dort; falls das Domkapitel den Prinzen wähle, wolle er selbst in Sachen der katholischen Religion die für erforderlich erachteten Zusicherungen geben. Spaniens Befürwortung dieser Pläne Cleves knüpfte Alba 1572 an die Bedingung, daß die evangelisch gesinnte Prinzessin Marie Eleonore von ihren Verwandten und Geschwistern „abgesondert“ werde, damit „das Gift nicht den ganzen Hof anstecke“; diese seine älteste Tochter verheiratete daher Herzog Wilhelm jetzt mit Albrecht Friedrich von Zollern, Herzog von Preußen. In ihr hatte Wilhelm von Dranien, mit dessen Schwester die Prinzessin innig befreundet war, eine Fürsprecherin am clevischen Hofe, die protestantische Partei im Lande eine Hauptvertreterin verloren; aber die Sache sollte in der Folge ganz anders ausschlagen, als Spanien gehofft haben mochte. Auf einer Reise nach dem Süden starb nämlich plötzlich zu Anfang 1575 in Rom der clevische Erbprinz; der 1585 mit der streng katholisch erzogenen Herzogin Jakobe von Baden verheiratete Jungherzog Johann Wilhelm aber blieb kinderlos; eine preußisch-brandenburgische Erbfolge rückte damit in den politischen Gesichtskreis.

Der körperlich schwächliche und geistig beschränkte Jungherzog erhielt 1580 die vordem ersehnte Stelle als Koadjutor in Münster und residierte dort bis 1585, legte dann aber behufs seiner Vermählung, als jetziger Erbprinz von Cleve, die Verwaltung des Fürstbistums Münster nieder, nachdem er die Wahl Herzog Ernsts von Baiern, eines Verbündeten Spaniens, zum Bischofe von Münster durchgesetzt hatte. Da dieser bairische Prinz 1583 zugleich Erzbischof von Köln wurde, war Cleve-Mark und Jülich-Berg von Ländern, in denen die katholische Richtung und spanische Macht herrschten, rings umgeben, der Regierung in Düssel-

dorf also ihre kirchliche und politische Richtung vorgeschrieben.

Die Evangelischen in den cleveschen Landen standen aber, wie vordem, Schulter an Schulter mit ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden; hatte die Regierung ihre Gemeinden nicht geschaffen, so ließen sie sich auch durch Regierungsmaßregeln nicht in das alte Kirchentum zurückdrängen. Daß ihrer sehr viele im Lande vorhanden waren und blieben, erhellt daraus, daß die Landstände sich 1573 bei der Regierung wegen Religions-Verdrängung der Unterthanen beschwerten, und diese Klagen bis 1609 nicht verstummten. Die Regierung suchte diesen Beschwerden möglichst aus dem Wege zu gehen und berief den Landtag von 1573 an vorerst nicht, erließ eine Reihe von Religions-Edikten und suchte mittelst der „Inquisition“ d. h. Untersuchung und Befragung der Unterthanen in Sachen des Glaubens „den verdamnten Sekten der Wiedertäufer und Sakramentirer, so an vielen Orten, in Städten und Dörfern nicht wenig eingerissen“,¹⁾ zu Leibe zu gehen. 1577 aber war die Berufung der Stände nicht mehr hinauszuschieben, da Reichssteuern von den Ständen zu bewilligen waren. Als die Stände von Cleve-Mark am 22. Sept. 1577 in Essen zusammentraten, zeigte es sich, daß die Stände in ihrer Mehrheit durchaus auf Seite der Dissidenten standen; im Laufe der Verhandlungen erklärten sie zu der Steuerbewilligung sich nicht eher bereit, als bis ihnen in Sachen der Religion Zugeständnisse gemacht würden. Dem wiederholten Drängen der Stände auf Gestattung öffentlicher evangelischer Religionsübung gaben aber die katholischen Räte in Düsseldorf nicht Folge, während andererseits der

¹⁾ So die Äußerung des Kanzlers Dr. Weeze vor den Ständen in Essen. Unter den Sakramentirern sind die am Niederrhein damals zahlreich vertretenen Calvinisten gemeint.

alte Herzog durch den päpstlichen Nuntius und die Räte nicht dahin zu bringen war, den Gebrauch des Kelches beim Abendmahle in seinen Landen zu verbieten.

Daß der Protestantismus im Lande inzwischen breiteren Boden gewonnen, dazu hatte die seit 1545 der Leitung Joh. Monheims unterstellte Düsseldorfer höhere Schule zum guten Teile beigetragen. Wenn wir dann bald die Geistlichen zahlreich der neuen Lehre sich zuwenden und der Eheslosigkeit den Rücken kehren sehen, so gab im Kölner Erzbistum der eigene Oberhirt, Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg, ihnen hierin das Beispiel, der am 19. Dez. 1583 öffentlich erklärte, daß er sich zur reformierten Religion bekenne, derselben auch in seinem Stifte ohne Gewissenszwang Eingang zu gestatten, selbst in den Ehestand zu treten, das erzbischöfliche Amt aber fortzuführen gedenke, und sich dann am 2. Febr. 1583 mit der schönen Gräfin Agnes v. Mansfeld, mit welcher er schon seit einiger Zeit in vertrautem Umgange gelebt hatte, feierlich vermählte,¹⁾ was seine Amtsentsetzung veranlaßte. So breitete sich in der Grafschaft Mark die Umwandlung des Bekenntnisses immer weiter aus. In Hagen verheiratete sich Pastor Joh. Wippermann (1554—1610) mit einem Fräulein v. Holtey und führte die Reformation ein.²⁾ Auf eine Bittschrift aus der Bürgerchaft bewilligte der Rat der Stadt Dortmund 1562 den Gebrauch des Laienkelches; 1564 forderten dort die Protestanten deutsche Gesänge beim Gottesdienste, „wie solches auch in den umliegenden Dörfern und Städten gebräuchlich sei;³⁾ 1570 trat Dortmund in die Reihe der protestantischen Städte ein und mit der Stadt auch die

¹⁾ Erhard, Gesch. Münsters S. 421.

²⁾ Bädeker-Heppe, Gesch. der evang. Gemeinden in der Grafschaft Mark S. 117.

³⁾ Fahne, a. D. IV 93; Ennen, a. D. S. 419.

Umgegend. Nach Essen wurde Heinrich (Barenbroch) v. Kempen 1553 als evangelischer Prediger berufen; als er wiederholt weichen mußte, da die clevische Regierung und die Fürstäbtissin ihn nicht duldeten, verlangten 1563 Rat und Bürger, 1564 die „Borgerfchen (Bürgerfrauen) allzusammen“ dringend seine Rückkehr.¹⁾ Bezeichnend für die Verhältnisse in Bochum ist, daß auf der Kölner Diöcesan-Synode v. J. 1551 der Dechant des Bezirks Wattenscheid (Bochum) ohne Entschuldigung fehlte, nachher aber angab, Herzog Wilhelm habe ihn mit Strafe bedroht, falls er gegangen wäre;²⁾ ferner, daß der den Pfarrer zu Bochum vertretende Dominikaner aus Dortmund Joh. v. Affelen nach Ablauf dieser Dienstthätigkeit 1556 unter dem Schutze von Pfarrer und Bürgermeistern Bochums bis zu seinem Tode (1579) hier verblieb, trotz wiederholter Aufforderungen und Klagen seiner Oberen.³⁾ War der Adel in der Umgegend von Bochum teils schon zur evangelischen Konfession übergetreten, die Besitzer des Hauses Weitmar, v. Hasenkamp und v. Eickel, z. B. schon 1543⁴⁾ und mit ihnen etliche Bauern, so leitete bald der einem angesehenen Bochumer Bürgergeschlechte entstammende Pfarrer Joh. Bömken den Protestantismus in Bochum ganz in die Wege. 1557 vom Stadtrate zu Bochum für die eine erledigte Frühmessenherrenstelle präsentiert und in diese von Pfarrer Eigelstein eingesetzt, scheint er sich später um die Pfarrstelle beworben zu haben, die dann seit 12. Mai 1569 zuerst Clemens Luitmart (Lüdemar), Pfarrer zu Lüdenscheid, erhielt, welcher in Lüdenscheid die Lieder Luthers einführte und die Reformation bis 1578 vollendete, während ihn in Bochum Bömken als Vikaratus vertrat, bis 1572 Bömken selbst als Pfarrer von Bochum erscheint.⁵⁾ 1582 tritt dann in der Stadt

¹⁾ Grevel, a. D. S. 10 ff. — ²⁾ Kampfschulte, a. D. S. 198 u. 200 — ³⁾ Darpe, u.-B. Nr. 253 Anm. 1. — ⁴⁾ Hepppe, a. D. S. 351. — ⁵⁾ Darpe, u.-B. Nr. 238. Eigentlicher Pfarrer war G. v. Schell; s. ob. S. 119.

eine äußerste Gereiztheit der ganzen Bürgerschaft gegen die Dominikaner hervor, welche nachweislich seit 1308 eine ständige Anshülfe in der Seelsorge in Bochum geleistet hatten und dort eine sogen. Terminer, eine Wohnung für ihren Terminarius, besaßen; die Wut gegen die Mönche entsprang allerdings zunächst einem besonderen Streitfalle, scheint aber ihre tiefere Ursache zu haben in dem ganzen konfessionellen Gegenjage, welcher im Orte sich bereits herausgebildet hatte; den Pfarrer Bömken aber sehen wir als Vorkämpfer der Bürger gegen die „schwarzen Mönche von Dortmund“ streiten, welche ihrerseits in dem greisen Pfarrer Jörgen v. Schell und dem größeren Teile der Gemeinde ihre Freunde zu sehen glaubten.¹⁾ Die Dominikaner in Dortmund hatten ihre Terminer am Helwege vor Bochum²⁾ unweit der verfallenen Sakramentskapelle,³⁾ bestehend aus Haus, Hof und Garten, dem Inhaber der Sakramentsvikarie Dr. iur. Sittard 1579, bald nach dem Tode des Terminars Joh. v. Affelen, welcher gegen den Willen seiner Oberen die Wohnung in Bochum besetzt gehalten hatte, für 8 Thaler Dortmunder Währung jährlicher Pacht vermietet, da Sittard wegen der damals wütenden Pest vor der Stadt zu wohnen wünschte; nur eine Kammer hatten sie in dem Hause zu ihrer Benutzung sich vorbehalten. Darauf hatte Sittard 1581 die Mönche um die Vergünstigung gebeten, eine Scheune bei der Terminer errichten zu dürfen, und, als er diese Erlaubnis erhalten, die herrlichen Bäume auf dem Hofe der Terminer abhauen lassen. Aus letzterer Thatsache folgerten die Bürger von Bochum, daß die Mönche ihr Haus an Dr.

¹⁾ Darpe, U.-B. Nr. 253. Daß dies für J. v. Schell nicht zutrif, ergibt sich aus Urk. Nr. 252.

²⁾ An der jetzigen Brüderstraße.

³⁾ Dieselbe stand, wo jetzt das Haus des Kaufmanns M. Laarmann liegt, am neuen Markte.

Sittard verkauft hätten, zumal die Dominikaner sich nicht mehr geneigt zeigten, einen der Ihrigen, wie vordem, als Terminar nach Bochum zu schicken, der bis dahin vornehmlich die in den Kerker des Amtshauses untergebrachten Missethäter zum Tode vorbereitet hatte, sondern letzteren Dienst dem Pfarrgeistlichen zuschieben wollten.¹⁾ Die Mönche behaupteten allerdings, zu der Aushilfe bereit gewesen zu sein, aber Bürgermeister und Rat von Bochum hätten ihnen erwidert, solche Wölfe und Schelme wollten sie nicht länger unter sich dulden.¹⁾ Die Dominikaner scheinen eben eingesehen zu haben, daß in Bochum bei der dortigen Stimmung ihres Bleibens nicht mehr war, und zeitig unter Veräußerung ihres Besitzes sich haben zurückziehen wollen. Sie würden, klagten sie, von den Bürgermeistersöhnen in Bochum unter der Predigt und beim Amte der h. Messe mit Steinen und Dreck beworfen, würden mit Schmähworten angefahren und dermaßen beängstigt im Orte, daß ihre Klosterleute nicht mehr nach Bochum gehen wollten; der Bürgermeister habe 1579 sie verhöhnt, habe eine Flinte geholt und sei mit einem Haufen Volks angezogen gekommen, ihren geistlichen Mitbruder und den Mieter aus der Terminerlei zu werfen, was dann andere gehindert hätten. Pfarrer Bömken und die Bürger bezeichneten dies als Erdichtung und rückten den Mönchen vor, ihr Prior mit seinem Anhang habe nach v. Affelens Tode in der Terminerlei eine Zeit lang ein gar lockeres, und ärgerliches Leben geführt.²⁾ Es ging nun hart gegen hart: die Bürgermeister schlossen die Terminerlei, nachdem sie über den Hausrat ein Verzeichnis aufgenommen; der Pastor, der Schultheiß Joh. v. Bodelschwingh sowie Rat und Kirchmeister, als Vertreter

¹⁾ Darpe, U.-B. Nr. 253.

²⁾ a. D. Nr. 251.

von Stadt und Kirchspiel Bochum, erhoben sodann am 16. Aug. 1582 Einspruch beim Drosten gegen den Verkauf der Terminei; die scharfe Eingabe hatte Bömken verfaßt, der darin weidlich gegen die Mönche loszog, „die guten Herren, die, wie man ihnen nachrede, vielleicht weit mehr in poculis als in libris thätig seien.“ Der Droste Melchior v. Dalwigh stellte sich auf die Seite der Bürger; die Wogen der Aufregung gegen die Dominikaner gingen hoch in der Stadt; man verunglimpfte, wie diese am 13. Aug. 1582 bei der herzoglichen Regierung in Cleve sich beschwerten, ihr Kloster; sogar der gemeine Mann machte sich auf der Gasse und auf den Bierbänken in Bochum über sie lustig; sie drohten, beim Reichsgerichte zu Speier wegen Verweigerung der Gerechtigkeit klagbar zu werden.¹⁾ Auf die wiederholten Eingaben der Parteien entschied die herzogliche Regierung am 7. Mai 1583, daß sie nicht gestatten könne, daß die Dominikaner-Termine in Bochum, wie man seitens des Klosters vorhabe, in weltliche Hände übergehe.²⁾ Der Verkauf der Terminei durch die Mönche geschah dann doch. Dr. Sittard baute 1585 die Scheune, wie er lange vorgehabt; die Bochumer ließen ihn bauen, litten aber nicht, daß er das Dach draufsetzte, so daß die Scheune 4 Jahre ungedeckt stand und eine Ruine zu werden drohte; während der Amtsrichter v. Dinzing dem Dr. Sittard zugleich die Einkünfte der Sakraments-Vikarie einhielt, klagte Sittard in allen Instanzen.³⁾

Pfarrer Bömken hatte bei diesem Streite der Bochumer Kirche den Besiß der Dominikaner und der Sakraments-Vikarie, der ihr zu entgehen drohte, erhalten wollen; auch sonst erwies er sich als tüchtigen Wirtschaftler, so daß das Vermögen seiner Kirche sich wieder zu heben begann, nach-

¹⁾ a. D. Nr. 252.

²⁾ a. D. Nr. 255.

³⁾ a. D. Nr. 263.

dem die Schulden vom Kirchenbau her abgestoßen waren.¹⁾ Er selbst wohnte in dem herrlichen Pfarrhose, der Wedume, an der jetzigen Dorstener Straße.²⁾ Wie der Pfarrer Messing, welcher 1561 Herne der Reformation zuführte, und der erste lutherische Pastor von Weitmar (1572), der ein Fräulein v. Hasenkamp vom Hause Weitmar ehelichte, wie der Pfarrer Schmidt (Fabricius) von Langendreer (1554 schon im Amte),³⁾ so nahm wohl auch Bömken ein Weib; ein Sohn von ihm studierte 1609 in Dortmund.⁴⁾ Einem Zeugnisse zufolge, welches der fürstliche Schultheiß zu Bochum Wilh. v. Wittgenstein 1630 dem damaligen katholischen Pfarrer Friedr. Pistorius (Becker) daselbst ausstellte, war unter dessen Vorgängern das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt und lutherische Gefänge beim Gottesdienste „im Schwange“ gewesen;⁵⁾ nun war Bömken am 6. Juni 1612 als 80jähriger, von der Fußgicht geplagter Mann noch im Amte⁶⁾ und es wurde dann obiger Pistorius 1614 als Vikar, 1622 als Pfarrer eingesetzt, wohl ebenso nur der Stellvertreter eines die Haupteinkünfte der Stelle durch fürstliche Gunst beziehenden Adelligen, wie Bömken, da Rotger v. Nischebrof zu Mahlenberg, Domherr zu Münster und Hildesheim, um jene Zeit als Pfarrer von Bochum genannt wird. Unter Bömken muß also der lutherische Gottesdienst begonnen haben; Zeugenvernehmungen im Jahre 1668 ergaben, daß der unter Bömken thätige Vikar Abeli, der, wie Bömken, aus einer Bochumer Bürgerfamilie stammte, allzeit lutherisch gewesen und auch Luthers Katechismus gelehrt habe.⁷⁾ Die Nachbardörfer machten dieselbe Wandlung durch; so Harpen, wo der aus einer Bochumer Bürgerfa-

¹⁾ Darpe II. B. Nr. 256 f., 267, 269, 272. — ²⁾ a. D. Nr. 308.

— ³⁾ a. D. Nr. 288, Heppa a. D. S. 354. — ⁴⁾ v. Steinen, Westf. Gesch. III. Stück 16, S. 148. — ⁵⁾ a. D. S. 218. —

⁶⁾ Darpe, II. B. Nr. 282. — ⁷⁾ a. D. Nr. 308 f.

milie stammende Pfarrer Heinr. Stot (1567) schon evangelisch war, und Sichel, wo Joh. Lüttendorf, seit 1564 Vikar dort, seit 1577 zu reformieren begann¹⁾. Da aber die Staatsreligion in Cleve-Mark die katholische war und trotz allen Drängens blieb, eine öffentliche, oder richtiger offizielle, evangelische Religionsübung aber nach wie vor untersagt war, so hielt sich auch in der Bochumer Gegend äußerlich oder offiziell alles ziemlich in katholischem Geleise, ja es trat je nach den schärferen Maßnahmen der Machthaber oder persönlichen Wandlungen der Patrone oder Pfarrer sogar hie und da wirkliche Wiederhervorkehrung des alten Glaubens ein, wie denn auch Bönken in seinen alten Tagen wieder dem katholischen Bekenntnisse sich zu neigte und zu Gunsten eines katholischen Nachfolgers seine Stelle niederlegen wollte.²⁾

Solche Rückschläge in der konfessionellen Bewegung jener Zeit verursachte mehrfach der Aufenthalt spanischer Truppen; der niederländisch-spanische Krieg zog nämlich die Lande des Herzogs von Cleve-Mark mehr und mehr in seine Kreise; zu Überfällen und Verfolgung des Gegners rückten beide kriegführende Mächte in das neutrale Gebiet; raub- und beutegieriges Kriegsvolk zog durch oder lagerte sich gar ein und wurde dann von den gegnerischen Scharen dort aufgesucht und bekämpft, so daß das wehr- und waffenlos dem Kampfe zuschauende Cleve-Mark selbst vielfach der Tummel- und Schauplatz jenes Krieges wurde. So lagerte sich am 10. Juli 1578 der pfälzische Oberst v. Habel mit 800 Pferden in Dortmund ein und schlug am 19. Juli zwischen Ratingen und Essen 800 spanische Fußsoldaten, so daß 300 von diesen tot auf dem Platze blieben.³⁾ Auf dem Reichstage zu Köln wurde am 26. April 1582 Klage geführt,

¹⁾ Heppe a. D. S. 360 u. 350. — ²⁾ Darpe, a. D. Nr. 282. —

³⁾ Seibertz, Quellen zur westf. Gesch. I. S. 368.

daß Kriegsvölker der Spanier und Generalstaaten „in die Kreisländer einlagerten, dort raubten, plünderten, ranzionierten, fingen und töteten“. ¹⁾ Da Gebhard Truchseß v. Waldburg, der durch päpstliches Dekret v. 1. April 1583 abgesetzte Erzbischof von Köln, durch den Beistand evangelischer Fürsten und ein Bündnis mit den Generalstaaten von Holland, unter gewaltsamer Protestantisierung seines Landes, besonders in Westfalen sich zu behaupten suchte, sein Gegner, der neue kölnner Erzbischof Ernst v. Baiern, aber sich auf das katholische Spanien stützte, so war den im Kriege liegenden Holländern und Spaniern ein neuer Grund zu feindlichen Einfällen in das kirchlich unter Kurköln stehende Land und dessen Nachbarschaft gegeben. Zu Pest und Brand gesellte sich also für Bochum um jene Zeit als weitere Plage der Krieg, welcher 1583 besonders im kölnischen West Recklinghausen wütete, dessen Hauptstadt der mit Truchseß verbündete Graf von Nuenar und Mörs am 3. April 1583 eroberte und unter Einsetzung neugläubiger Pfarrer so heimsuchte, „daß Heiden und Türken darob hätten erschrecken mögen.“ ²⁾ Während die Stadt Dorsten dem Truchseß Widerstand leistete, die Baiern bereits in Buer standen, ³⁾ ergoß sich der Strom der Plünderungen und Brandschakungen über das Nachbarland. Die Äbtissin v. Essen Elisabeth Gräfin v. Sayn klagt am 16. März 1584 in einem Briefe, das Kriegsvolk liege noch im Stift Essen und habe nicht nur die Wintersaat verdorben, sondern auch die Sommersaat verhinbert, habe Haus Vorbeck besetzt und andere adelige Häuser,

¹⁾ Vgl. Goossens, Gesch. der span. Einfälle in Stadt und Stift Essen und ihr Einfluß auf die Gegenreformation in den Beitr. zur Gesch. v. Stadt und Stift Essen, 12. Heft, 1888 S. 10.

²⁾ Kleinsorgen, Kirchengesch. Westf. III. S. 178. Er verkaufte sogar die Kirchenglocken.

³⁾ a. D. S. 257; vgl. Kampschulte a. D. S. 332 f.

verwüſte alles und haufe dergeltalt, als ob ſie Unchriſten und abgeſagte Feinde vor ſich hätten.¹⁾ Bald darauf mußte allerdings Gebhard Truchſeß vor Ernst v. Baiern, dem am 4. Mai 1584 auch Recklinghauſen ſich ergab, aus Weſtfalen weichen. Im Februar 1586 rückte Martin Schenk, ein Parteigänger des Truchſeß oder „Feldmarſchall des rechtmäßigen Churfürſten“, wie er ſich nannte, wieder mit einem Heerhaufen von der Kettwiger Brücke her an Bochum vorbei auf Werl; Spanier unter la Barlotte rückten hinterdrein, brannten den Kirchturm von Lütgendortmund ab und den adeligen Sitz Rüdinhauſen.²⁾ Als Henrich Nordkerken von Bochum in Geſchäften des Herzogs v. Cleve ausgeritten, wurde er am 22. März 1586 von den im Amte Hörde und Bochum liegenden Baiern und Spaniern bei Rüdinhauſen ermordet.³⁾ Ein ſchlechter Troſt in dieſem ſtetem Kriegswel mochte es für die Bochumer ſein, daß Herzog Wilhelm von Cleve, „angeſehen den groeten Schaden, den ſie verledener Jair durch Brand und naberlich Kriegswesen geleden“, am 7. Juli 1586 ihnen das Privilegium eines Wochenmarkts und zweier Jahrmärkte erneuerte.⁴⁾ Hörte man doch in eben jenen Tagen wieder von einem Raubzuge einer ſpaniſchen Abtheilung nach Kettwig, wohin dieſelbe, da die Bewohner von Kettwig geflohen waren, von dem Abte von Werden Wein, Bier und Lebensmittel requirierte, ja nahmen doch die Spanier im November 1586 im Amte Bochum ſelbſt Winterquartiere, um von da plündernd ſogar bis nach Hamm hin zu ſtreifen.⁵⁾ Sie lagen hier, wie der Erbpächter des Grevenhofes zu Hundhamme bei Bochum der Fürſtstäbtſſin

1) Gooſſens a. D. S. 10 f., wo aber irrtümlich die Sache auf die Spanier bezogen iſt.

2) Seiberg, Quellen I. 369; Fahne, a. D. I. S. 202.

3) Darpe, U.-B. Nr. 273 Anm.

4) a. D. Nr. 258.

5) Gooſſens a. D. S. 13.

zu Essen, seiner Herrin, klagt, auf den armen Hausleuten, und niemand mochte sicher gehen und wandern.¹⁾ Auf dem Kreistage zu Köln am 2. März 1587 wurde die Klage wiederholt, daß holländische und spanische Kriegsvölker und Heerführer die niederrheinisch = westfälischen Länder überschwemmt, die Städte einnahmen, Kontributionen erhöhen und allen Unfug trieben, und beschloßen, den Kaiser zu bitten, daß er dem Könige von Spanien freundlich zugefinne, seinem obersten Feldhauptmann Alexander v. Parma zu befehlen, diesen Kreis von Stund zu räumen und den Ständen Schadenersatz zu leisten. Aber 1588 brandschatzten die Spanier, „die noch zur Unterstützung des Kurfürsten Ernst von Baiern in der Gegend weilten“, wieder die ganze Grafschaft Mark nebst den Gebieten von Essen und Werden; die Äbtissin von Essen klagt am 26. April 1590, daß ihr Stift verdorben und verarmt, der Flecken Steele mit Gewalt eingenommen und geplündert sei; sie nimmt endlich eigene Soldaten an und fordert die Hausleute auf, sich selbst zu bewaffnen und zu schützen.²⁾ Auch die Grafschaft Mark nahm etliche Kriegsknechte an.³⁾ Der Amtsrichter Detmar v. Dinsing zu Bochum, der als Amtmann seit Jahren unter Mühe und Gefahr die Gefälle für den Herzog erhoben und den Verkauf des erhobenen Kornes auf dem Markte zu Hattingen besorgt hatte, mußte alsbald dafür büßen, daß diese märkischen Söldner etliche fremde Freibeuter vor Lünen erschlagen hatten; er geriet 1591 einer Kompagnie Reiter von 19 Pferden im Stifte Münster in die Hände, wurde gestoßen, geschlagen, weggeführt und auf 600 Reichsthaler schließlich ranzioniert, welche in 4 Tagen zu liefern waren^{3).}

¹⁾ Darpe, a. D. Nr. 260; der „Hopstmann zu Sunthum“ bei Gooffens a. D. S. 13 ist der Essener Hofsmann Vinzenz Greve zu Hundhamme.

²⁾ Gooffens a. D. S. 14.

³⁾ Darpe, U.=B. Nr. 274.

Die zunehmende Verarmung auch des Adels im Amte Bochum¹⁾ war angesichts solcher Verhältnisse, unter denen die Haupterwerbsquelle des Landes, der Ackerbau, ganz daniederlag, kein Wunder.

Die mit stets steigender Strenge gegen die Evangelischen getroffenen Maßregeln der Regierung gerieten ins Stocken, als mit dem 1. Januar 1590 bei dem Jungherzoge Johann Wilhelm, dem nunmehrigen Erbprinzen, eine unheilbare Geisteskrankheit zum Ausbruche kam, so daß mit ihm der Mannesstamm des herzoglichen Hauses zu erlöschen drohte. Es stand jetzt eine Regentschaft der Herzogin Jakobe oder ein Eingreifen der Schwäger des erkrankten Prinzen, des Herzogs von Preußen und des Pfalzgrafen von Neuburg, und zwar die Einsetzung einer vormundschaftlichen Regierung unter Mitwirkung der Stände in Aussicht, sobald der noch regierende „leibesblöde“ alte Herzog die Augen schließen würde. Beides zu verhindern, bewogen die spanisch gesinnten Räte den alten Herzog, Kaiser Rudolf zu veranlassen, daß er als Oberlehnsherr und Reichsoberhaupt gegebenen Falls die Einsetzung einer kaiserlichen Vormundschaft unter Ausschließung der Stände beanspruche. Dies Abkommen hatte zur Folge, daß die katholische Erbprinzessin Jakobe und die in ihrer Mehrzahl evangelisch gesinnten Stände sich an einander angeschlossen behufs Einsetzung einer beiden genehmen Regentschaft. Die „heimlichen Gemeinden“ der Dissidenten im Lande hofften, nun bald durch Jakobe freie Religionsübung zu erreichen, und wagten teilweise (in Xanten z. B.) schon jetzt, ihren Gottesdienst öffentlich zu halten.

Am 5. Jan. 1592 starb der alte Herzog, dessen Hofprediger sogar allerhand Leibes- und Lebensgefahr von ihm

¹⁾ Vgl. die damaligen Anleihen des Adels, welche das Bochumer U.-B. verzeichnet, dazu Urk. Nr. 265.

ausgestanden¹⁾, und gegen die Herzogin Sibylle und die katholischen Räte setzte Jakobe auf dem Deputationstage in Düsseldorf bei den Landständen durch, daß sie die Regentschaft für ihren geisteskranken Gemahl erhielt, und ließ alsbald die Beamten sich und dem Herzoge Treue schwören. Um sich die zur Sicherung ihrer Herrschaft nötige Zustimmung des Kaisers, des Papstes und Spaniens zu sichern, gab sie dem Nuntius Gröpper in Köln die geheime Zusage, daß sie den ständischen Ausschuß alsbald entlassen, die Erlasse wider die Kezerei erneuern und Ämter nur an Katholiken vergeben wolle; der Kaiser bestimmte darauf, es sollten die Räte mit Wissen und Willen der Herzogin die Regierungsgeschäfte führen. Die Räte aber hätten lieber unter Beseitigung Jakobes ihre eigene Herrschaft aufgerichtet; den Spaniern war Jakobe ein Dorn im Auge, weil die Kinderlosigkeit ihrer Ehe mit dem kranken Herzoge die Gefahr der Erbfolge des protestantischen Preußen heraufbeschwor; die Stände aber wandten sich von der Herzogin ab, so bald sie von den geheimen Abmachungen Jakobens mit dem Nuntius durch beorderte Zwischenträger Kunde erhielten; persönliche Feindseligkeit Sibyllens, der Schwägerin Jakobens, füllte das Maß des Unheils, in das die junge Fürstin sich bald gestürzt sah. Nicht lange währte es, und es hieß, Jakobe regiere allein mit den evangelisch gesinnten Herren v. Palant und Bongart, Zucht und Ordnung schwinde im Lande; sie lebe zudem mit Dietrich v. Hall, einem Junker ihres Hofes, im Ehebruch und behandle den Herzog, ihren Gemahl, wie einen Gefangenen. Der Tod der Regentin, mit deren Ableben eine neue Ehe des Herzogs und die Beseitigung der preußischen Erbfolge zu erhoffen schien, war beschlossene Sache. Auf Ehebruch stand ja die Todesstrafe, und die Herzogin Sibylle klagte 1595 öffentlich vor den Ständen

¹⁾ a. D. Nr. 273 Anm.

Jakobe des Ehebruchs an, nachdem es nicht gelungen war, den Hofarzt des Herzogs Dr. Solenander anzustiften, daß er die Regentin durch Gift „hinrichte“. Jakobe wurde mit Zustimmung des Kaisers ins Gefängnis gebracht und von der Regierung ausgeschlossen. Ehe der am kaiserlichen Hofe anhängige Ehebruchs-Prozeß gegen die unglückliche Fürstin zu Ende kam, fand man sie am 3. Sept. 1597 morgens in ihrem Gefängnisse tot im Bette. Da sie abends vorher noch wohllauf gewesen, so hegte man allgemein den Verdacht, daß sie „umgebracht und stranguliert“ sei, und Herzog Max v. Baiern gab diesem Verdachte in einem Briefe an Kaiser Rudolf auch Ausdruck; eine gerichtliche Untersuchung unterblieb jedoch. Die Räte in Düsseldorf aber beeilten sich, für Herzog Johann Wilhelm eine neue Braut auszusuchen, und wählten Antoinette von Lothringen. Die Ausweisungen und Maßregelungen der Protestanten in Cleve-Mark dauerten inzwischen fort.

Die in den Herzogtümern erbberechtigten Fürsten waren seit Jakobens Gefangensetzung bemüht, die Regierung unter der Form der Vormundschaft an sich zu bringen. Die Familie des einstigen herzoglichen Leibarztes Dr. Weyer unterhandelte über den Abschluß eines brandenburgisch-holländischen Bündnisses und traf Verabredungen mit clevischen Landsassen, Ständen und Städten, daß, falls Brandenburg mit den Waffen sein Erbrecht geltend mache, gewisse Schlösser und Festen ihm geöffnet werden sollten. Die Räte in Düsseldorf erkannten, daß es sich um die Zukunft des Katholizismus im Lande handle, schritten, zumal der spanische Gouverneur der Niederlande 2000 Mann Hülfsvolk im Notfalle zu schicken versprach, gegen die Parteigänger Brandenburgs ein und warfen den Bürgermeister von Düsseldorf, Regen, ins Gefängnis; die Generalstaaten suchten sie von Brandenburg zu trennen, indem sie ihnen volle Neutralität Spanien gegenüber zusagten. Der Kurfürst von Branden-

burg hatte inzwischen dem Kaiser versprochen, gegen seinen Willen nichts in den Herzogtümern zu unternehmen. Aber, was er unterließ, unternahm nun, da das Feld von seiten Brandenburgs und Hollands frei war, König Philipp von Spanien, der nach dem Friedensschlusse mit Frankreich 1598 eine größere Truppenmacht verfügbar hatte; diese rückte ohne weiters im Sommer 1598 unter dem Admiral Mendoza brandschatzend, plündernd und raubend ins Land, um, wie der Befehlshaber dem Stadtrate von Wesel erklärte, „Ihrer Königlichen Majestät von Spanien Rebellen zum Gehorsam zu bringen und die Ketzer auszurotten. Den Protestanten im weiteren Umkreise, als den Parteigängern und Bundesgenossen der aufständischen Niederländer, galt der Anmarsch der Spanier; dem Bischofe von Paderborn schrieb Mendoza am 10. Dez. 1598, falls bis zum nächsten Frühjahre die Ketzerei im dortigen Stifte nicht ausgerottet wäre, werde der Zorn seines glaubenseifrigen Heeres weder das Leben der Ketzer noch die Habe der Rechtgläubigen verschonen. Die Regierung in Jülich-Berg und Cleve-Mark traf gar keine Maßregeln zur Sicherung des Landes; Mendoza äußerte sich sogar, nachdem er in Aachen den evangelischen Stadtrat beseitigt und nun gegen die Reichsstadt Wesel rückte, er sei von den Räten aufgefordert, in Wesel die Religion zu verändern. Graf Wirich von Dhaun, der Führer der Evangelischen am Niederrhein, wurde zur Übergabe seines belagerten Schlosses gezwungen und, trotzdem ihm am 8. Okt. 1598 eidlich freier Abzug bewilligt war, samt seinen Leuten ermordet; am 14. Okt. wurde Kettwig ausgeplündert mit Ausnahme dessen, was die Bewohner auf der Ruhrbrücke verteidigten, dann Stift Essen und Werden beraubt, Dorsten und Recklinghausen besetzt und breit hin das Land überichwemmt mit Truppen; den Evangelischen in Bochum wurde hart zugesetzt und der lutherische Got-

tesdienst dort beseitigt;¹⁾ vor Dortmund erschien der Obrist de Villar am 7. Dez.;²⁾ 20. Dez. wurde die Stadt Essen mit Reitern belegt; in Wesel, dem Bollwerke der Protestanten, wurde am 31. Dez. desselben Jahres erzwungen, daß der Stadtrat den evangelischen Gottesdienst einstellte, so daß sämtliche Kirchen dem päpstlichen Nuntius übergeben wurden und alsbald die Jesuiten die Bekehrung der Bürgerschaft einzuleiten erschienen. Den ganzen Winter durch beschwerten die spanischen Truppen das Land. Des Kaisers Proteste blieben unbeachtet. Der Prinz von Oranien habe unbehindert Truppen in Deutschland anwerben dürfen; das habe die Unterwerfung Hollands aufgehoben; es sei daher nur billig und recht, daß er auf deutschen Boden Quartier mache, ließ sich Mendoza vernehmen.³⁾ Der drohenden Stellung gegenüber aber, welche die Generalstaaten, der niederrheinisch-westfälische Kreis und die in Cleve-Mark erbberechtigten Fürsten jetzt gegen die spanische Vergewaltigung deutschen Landes einnahmen, hielt Mendoza es für geraten, im April 1599 aus Cleve-Mark sich zurückzuziehen, was zur Folge hatte, daß in Wesel die Jesuiten alsbald den evangelischen Predigern das Feld räumten. Obgleich am 13. April 1599 aus Essen abgezogen, streiften doch im folgenden Sommer und Herbst noch die Spanier vom Niederrhein her wiederholt durchs Land und trieben Pferde, Kühe, Schafe und fette Schweine in Menge aus dem Stifte Essen und der Grafschaft Mark fort, wo dazumal die armen Bewohner der Städte auch von einer furchtbaren Pest heimgesucht waren.⁴⁾

Waren unter dem Regimente der Spanier der evangelische Adel stark gelichtet und die protestantischen Gemein-

¹⁾ Kortum a. D. S. 218 u. 227.

²⁾ Vgl. Fahne a. D. I. 212.

³⁾ Menzel, Neuere Gesch. der Deutschen, 2. Aufl. III. S. 140.

⁴⁾ Goffens, a. D. S. 20 ff.

den äußerst geschwächt, so setzte die neue Gemahlin Herzog Johann Wilhelms, Antoinette von Lothringen, die bisherige Kirchenpolitik der Räte fort; die Ritterschaft von Cleve-Mark beschwerte sich am 25. Juni 1601, daß in gewissen Städten und Flecken die seitherige öffentliche Übung der evangelischen Religion verboten worden und harte Landesverweisungen ohne weiteren Prozeß erfolgt seien. 1605 und 1606, als wieder eine spanische Truppe unter General Bucquoi eingerückt war und von Ruhrort aus das ganze Land bedrohte, erfolgten neue Verbote öffentlicher protestantischer Religionsübung seitens der clevisch-märkischen Regierung, desgleichen im März und December 1608, während in Essen die neugewählte Äbtissin Gräfin Elisabeth vom Berge 1605 eine Missionsstation der Jesuiten gründete und das gräfliche Stiftskapitel von den kalvinischen und lutherischen Elementen säuberte.¹⁾

Am 25. März 1609 trat dann das wichtige Ereignis ein, welches in der Folge die Geschichte der Mark an die Brandenburg-Preußens und des Hauses Hohenzollern kettete: der geistesranke, mitunter wahnsinnige und tobsüchtige letzte Herzog von Cleve-Mark schied kinderlos aus dem Leben; Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, der Schwiegersohn und Erbe Marie Eleonorens, ließ am 4. April 1609 in Cleve und sodann an anderen Orten des Landes die brandenburgischen Wappen anheften. Für die schöne Grafschaft Mark brach damit die Morgenröte einer besseren Zukunft an; heller Sonnenschein sollte allerdings, da gleich schwere Wetterwolken heraufzogen, so bald noch nicht folgen.

¹⁾ Kortum a. D. S. 227 u. 218 gibt an, Bochum sei von den Spaniern im Jahre 1604 übel geplagt; die Evangelischen seien wieder aus der Pfarrkirche vertrieben und schrecklich verfolgt. Vgl. jedoch seine Quelle v. Steinen a. D. S. 149, wo von Bochum selbst nicht Rede ist.